

RITTNER

GARTEN DER JUGEND



Garten der Jugend

Komödie

von

Thaddäus Rittner



Wien und Leipzig
Deutsch-Österreichischer Verlag
1917

GARTEN DER JUGEND

KOMÖDIE VON THADDÄUS RITTNER



1 * 9 * 1 * 7

WIEN UND LEIPZIG
DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHER VERLAG

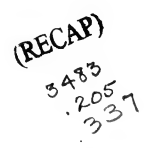
Druck von Friedrich Jasper in Wien.

PERSONEN:

König
Königin
Konrad, beider Sohn
Laura
Juljanne, ihre Tochter
Regine, altes Mädchen
Silvius, Leibarzt des Königs
Thomas, *Ciprian* } Edelleute
I. Hofdame
II. Hofdame
Hofleute, Freunde des Prinzen Konrad

Erster und vierter Akt: Im Schlosse des Königs.

Zweiter und dritter Akt: Auf der Besitzung Lauras.



I. AKT.

Im Schlosse des Königs.

Heller, einfacher Saal. Nahezu alles einfarbig. Nicht sehr tiefe Bühne. Türen (Vorhänge) in der Mitte und zu beiden Seiten. Abend. Brennende Kerzen.

1. SZENE.

König. Königin.

Die Königin sitzt untätig und beobachtet den König, der unruhig, mißmutig auf und ab wandelt. Einige Zeit stummes Spiel.

Königin: Du bist mir jetzt immer so still und traurig, Artur. — Ich schäme mich. Ich frage mich: wozu lebst du, Weib, wenn du es nicht vermochtest, den König glücklich zu machen?

König: Ich schlafe nicht, das ist das Eine. Und schlafe ich, so habe ich aufregende Träume. das ist das Zweite. Bin ich aber aufgewacht, sehe ich mich selbst im Spiegel, das ist das Fürchterlichste.

Königin: Du bist noch immer so jung —

König: Eben, noch immer. Ich war jünger.

Königin: Jedermann war jünger.

König: Aber meine Jugend war berühmt. Sie schäumte und rauschte wie ein Wasserfall.

Es fiel dabei noch manches ab für den oder jenen. Ärmere scharten sich um mich, wie Mägde um den Brunnen, fingen den Überfluß in ihren Krügen auf und löschten damit ihren kleinen Durst — Ich war ein Mittelpunkt —

Königin: Danke dafür dem Himmel Du hattest alles, denn du hattest eine Jugend.

König: Und Du, Blanka?

Königin: Meine Jugend ... hieß Artur —

König: Sonst nichts? Ich — und nichts mehr als ich?

Königin: Es war genug. um von allen Frauen im Reiche beneidet zu werden.

König (etwas spöttisch): Ich danke, Blanka, ich danke Dir. Hat Dir etwa mein Arzt empfohlen, mir so Angenehmes zu sagen? — Aber (fast düster): Was nützt dies alles —

Königin (vorwurfsvoll): Du machst mir Kummer —

König (nach einer kleinen Pause): — Heute Nacht im Traum war ich an einem schönen Ort. Ich kenne ihn ausgezeichnet. Eine Art Landhaus, weißt Du, umgeben von einem großen Park —

Königin (lebhaft): Wo ist es?

König: Ich weiß nicht, ob es noch ist. Aber es war. Vor Jahren verbrachte ich dort so manchen Frühling mit herrlichen Menschen — Und heute Nacht träumte ich, die Sehnsucht nach meiner Jugend hätte mich wieder dort-

hin geführt — Denk nur. ich hatte die Kleider an. die ich als Prinz getragen hatte, und — lache nicht . . . (lacht selbst, etwas künstlich) dank einem Zaubermittel meines weisen Silvius sah ich wieder so frisch und jung aus wie damals, als Prinz —

Königin: Zaubermittel hast Du nicht nötig. Du bist ja noch immer so, wie Du warst

König: Laß nur, laß —

Königin: Und Dein Arzt Silvius kann doch nicht zaubern — Wie? kann er jünger machen?

König (etwas verlegen): Woher! (lacht wie früher.) Woher! Er tat es nur in meinem heutigen Traum —

Königin (rasch): Richtig, richtig — Erzähle nur weiter — Du befandest Dich also in jenem Lustgarten — Und Du erblicktest dort viele Freunde, die ich nicht kenne —

König: Ich erblickte eigentlich nur Schatten. Wie mir jener Ort gefiel nach so viel Jahren? Nicht übel — Nur schien er mir etwas dunkel —

Königin: Wie?

König: Die Orte in meinen Träumen sind immer dunkel. Und die Menschen, denen ich dort begegne, legen die Hand ans Ohr, wenn ich zu ihnen spreche, so leise ist meine Stimme trotz aller Anstrengung. Denk nur, ich schrie, wie verzweifelt, in meiner Seele,

aber die Frau, von der ich Antwort wünschte . . .

Königin (rasch): Frau?

König: Ja — sie hörte mich nicht, wiederholte immerfort: »Was? was?«

Königin: Wer war die Frau?

König: Das ist . . . unwichtig. Die Frau ist bloß ein kleines Beispiel — sonst nichts. Übrigens war sie nie meine Geliebte —

Königin: Nicht?

König: Nein, denk nur — wahrhaftig, niemals —

Königin: . . . Vielleicht träumst Du eben darum von ihr so häufig —?

König: Oh, beileibe nicht häufig — Gott, einstens mag sie ganz hübsch gewesen sein — heute im Traum fiel es mir schwer, mit ihr zu reden — Als sie mich endlich verstand — ich fragte sie nach meinen alten Freunden — gab sie mir eine schlimme Auskunft — Tot, alle seit Jahren tot — Es verstimmte mich tief —

Königin: Die Auskünfte im Traum sind nicht verläßlich —

König: Aber seit damals ist manches wirklich gestorben. Ach, Blanka — eine Bemerkung unter uns — niemand hört es: Ich gäbe unsere beiden Kronen — mit Verlaub, auch die Deine, für zwei Jahre Jugend.

Königin: Wie merkwürdig Du sprichst. Deine Augen glänzen wie verliebt, Dein Antlitz leuchtet, und alles ist doch nur Traurigkeit — Artur, Du bist verwandelt.
König: Aha, verwandelt. Sag nur gleich, ich sähe wie ein Gespenst aus —
Königin: Aber, Liebster —
König: Sprich nur ganz offen. Ist mein Äußeres verändert? Oh, warum machte man mich nicht früher darauf aufmerksam? Will man mich vor dem Volke bloßstellen? — Sag, bin ich grau? Auffallend grau?
Königin: Aber — ich sehe an Dir nicht ein weißes Härchen —
König: Doch glaubst Du vielleicht, mein Haar sei falsch oder gefärbt —
Königin: Wem fiele es ein, so etwas zu glauben!
König: Habe ich Runzeln? Wie? Sind's die Zähne, die Falten um den Mund, die Augen — was ist's an mir, das greisenhaft wirkt, abstoßt, Ekel erregt?
Königin (dem Weinen nahe): Nichts — nichts, was Fremde sehen könnten — Aber Dein Herz . . .
König: So, nur mein Herz.
Königin: Es ist so anders geworden, daß ich weinen möchte.
König: Still, Blanka, still. Mein Herz . . . es liebt Dich — Sprach ich zu Dir härter, hef-

tiger, als Du gewöhnt bist, vergiß es sofort, es ist nichts. Du bist mein alles. meine einzige Königin — hast Du übrigens einen Spiegel? — Nein, grau kann man mich noch nicht nennen, ... aber ich bin traurig, Du trafst die Wahrheit Du weißt immer die Hauptsache. Blanka — Du weißt auch sicher schon einen Rat für mich — Wie? Ich seh' es Dir an —

Königin: Einen Rat? Welchen denn?

König: Frage nicht. Du weißt alles. Blanka. Du fühlst immer, wie Du mir helfen könntest — Du kennst das geheime Leid meines Herzens — Es ist Angst — Wovor? Gott weiß es ... Aber Du fühlst es —

Königin (hilflos): Was soll ich Dir raten?

König: Wohl etwas, was ich liebe — was ich immer liebte —

Königin (ängstlich): Möchtest Du vielleicht wieder eine Reise unternehmen?

König (innerlich jauchzend; mit gespieltem Erstaunen): Eine Reise — ... Sonderbarer Gedanke! — Meine Königin, wie bist Du darauf verfallen? — — Nun, vielleicht — warum nicht? — Aber — Du meinst wohl diesmal etwas Größeres? Zweifellos — Du meinst eine weite Reise —

Königin (innerlich tieftraurig): Wenn es nicht anders möglich ist — nun, so meine ich eine weite Reise — Ganz, wie mein König will —

König (wie verletzt): Ich? Du willst es ja, Liebste —
Königin: Also ich. Ja, nur ich — Und wie lange bliebest Du fort?
König: Darüber wüßte ich vorläufig gar nichts. Und eben das ist an Deinem Vorschlag das Schönste — Ziel, Dauer — alles wäre noch unbestimmt — Meinst Du nicht so, Einzige?
Königin (tonlos): Ja. genau so mein' ich's.
König: Nicht? Ich wäre wie ein Jüngling, der sich eines Tages in ein Boot setzt, und ... hurrah, liebes Wasser treibe mich, wohin du willst —
Königin (wie oben): Ja, wie ein Jüngling, der sich ...
König: Gott. Jüngling, nur vergleichsweise — Betone es nicht zu sehr, sonst klingt's wie Spott —
Königin: Nun denn wie einer, der sich in ein Boot setzt ... Allein? —
König: Natürlich —
Königin (traurig): Natürlich —
König: Höchstens mit einem Diener ... oder einem Vertrauten. etwa einem Arzt —
Königin: Ich dachte mir's. Mit Silvius
König: Dich nähme ich selbstverständlich am liebsten mit —
Königin (nervös, rasch): Nein. nein —
König: Am allerliebsten. Du weißt es selbst. Aber ... (sucht eine Ausrede) aber ...

Königin (fast ängstlich einfallend): . . . Aber die Reise wäre für mich zu anstrengend, nicht wahr? — und zu gefährlich — und außerdem wäre es nicht ratsam wegen meiner zarten Gesundheit.

König (erfreut): Das ist's, eben das. Nur das. Selbst wagt man allerlei. aber sein Liebstes . . . nein, seiner Königin Sicherheit setzt man nicht aufs Spiel — Dich ließe ich also zurück — Und das Reich . . . nun, das Reich ist augenblicklich, wie Du, gesund und zufrieden — Es ist ruhig —

Königin: Ja. Dank Dir. Seinem Helden —

König: Aber unser Sohn . . .

Königin (lächelnd): Konrad ist nicht so ruhig.

König: Nein — leider — ein schlimmer Sohn.

Königin: Doch nicht von allen Söhnen der Welt der schlimmste. Er will nur . . .

König (spöttisch): . . . Die Menschen, die er einst beherrschen soll, näher kennen lernen. Sagt er nicht so?

Königin: Ja —

König: Ich sagt' es auch in seinem Alter —

Königin (lächelnd): Ja, nun hat er seinen Wasserfall!

König: Aber mich bewachte ein Hofmeister, streng, wie ein Kettenhund — Bevor ich fortreise, beauftrage ich den Kanzler, für Konrad so einen Kettenhund zu suchen.

Königin: Dem Kanzler übergib die Regierung, mir überlasse Konrad —

König: Ich finde, der Sohn ist eine wahre Verlegenheit. Ich finde, ich bin noch lange nicht alt genug für so einen großen Sohn — (großmütig sich der Königin entsinnend) . . . Und schließlich — auch Du nicht —

Königin (etwas bitter lächelnd): Ja, ja, ich ja —

König: Ich kann mich nicht dem Prinzen opfern! Ich bin . . .

Königin (lächelnd): Du bist — noch selbst ein Prinz —

König: Ich bin mit mir noch lange nicht fertig. Ich bin geradezu gespannt darauf, was aus mir noch alles werden kann. Wahrhaftig! Habe ich denn schon alles erlebt, was mir vom Schicksal bestimmt ist? Ich werde doch nicht auf den Rest verzichten . . .

Königin: Nein, nein —

König: Ich bin noch immer so merkwürdig neugierig. Als erwarteten mich tausend Dinge. Wie soll ich's sagen? Die Neugierde weckt mich jeden Morgen —

Königin (zärtlich lächelnd): Liebster! (resigniert): Ich habe schon alles gehabt —

König: Du . . . Nun ja, Du vielleicht — Du bist eine Frau. Du bist Mutter. Gut. Wenn Du es durchaus willst, so reise ich — Und ich überlasse Dir Konrad —

Königin: Ja.

König: Aber er muß Dich fürchten, hörst Du? Wenn Du Dich entschließt, ihm Befehle zu geben, so schau darauf, daß sie ausgeführt werden. Sonst macht er sich nichts aus Dir.
Königin: Ich werde vorsichtig sein. Ich befehle ihm nur Leichtes, das er sicher ausführt.
König: Aber die Politik, die Staatsgeschäfte — Dies alles kümmere weder Dich noch Deinen Sohn —
Königin: Der eben kommt —

2. SZENE.

König. Königin. Konrad.

König (sofort unnatürlich die Stirn runzelnd; mit angenommener, beinahe lächerlicher Strenge): So, so — er kommt (Konrad, ein schöner, blutjunger Mann, kommt mit einem Jasminzweig in der Hand; König absichtlich laut, anzüglich zur Königin): Ja, auf Dein Söhnchen kannst Du stolz sein, Königin — Was tun nicht andere Prinzen schon in seinen Jahren, wie streben sie nicht, horchen auf Erfahrung und Weisheit, machen sich nach Kräften verdient und nützlich — Aber Konrad . . .
Konrad (harmlos): Guten Morgen, Vater.
Königin (halblaut, zu Konrad): Verbeugung — (Konrad verbeugt sich schnell und nicht ungeschickt).
König (wie oben): Er lebt — Sonst nichts. Er lebt gut — wie?

Konrad (wie oben, leicht; man merkt, daß er nur, um dem Vater Freude zu machen, Ehrfurcht markiert — aber ihn eigentlich mehr wie seinesgleichen ansieht und liebt): Danke, Vater. Ja. Heute bin ich froh. Es ist nicht zu sagen! — Mutter — wer gab mir das? — Sie!

König (zu Konrad): Wer?

Konrad (zerstreut): Sie — Beatrice —

König: Wer ist das?

Konrad: Ein Mädchen — Sie ist so schön, nicht wahr, Mutter?

König: Schön, schön! Aber ich frage ...

Konrad (zum König): Willst Du Dir vorstellen, Vater, wie ihre Schönheit ist, so rieche nur an diesem Jasmin. So ist sie. (Zur Königin:) Nicht wahr? (Zum König:) Versuch's einmal. Du wirst, wenn Du es riechst, vor Freude tanzen — Es fallen Dir Lieder ein — Du wirst vor lauter Entzücken ...

König: Genug! Ich frage: was ist das für eine? Könntest Du es wagen, sie zu Deiner Gattin — zur künftigen Königin zu machen? Darauf kommt's an, mein Lieber, nicht auf die Schönheit — (mit sachlichem Interesse) Ist es vielleicht die Jüngste vom Stallmeister? Die Brünette?

Königin: Nein, Artur, es ist bloß die rothaarige Gärtnerstochter. Du kennst sie ja —

König: Ach so. (In früherem Ton) Konrad, erkühnt sich ein Mädchen, einen besonderen

Blick auf Dich zu werfen, ja, wagt sie es gar, Dir Blumen zu schenken, so hast Du nicht freundlich zu tun, sondern Deiner Sendung eingedenk zu sein —

Konrad (lächelnd): Aber, Vater —

König (hitzig): So ist es und nicht anders. Streite nicht mit mir. Alles ist genau so, wie ich Dir sage —

Königin (halblaut): Sei still, Konrad.

König: Als ich in Deinem Alter war, hätte ich mich nie getraut, zu meinem Vater über beliebige Mädchen zu reden —

Konrad: Aber mein Gefühl für Beatrice . . .

König: Dein Gefühl! Hör' auf, Du hast überhaupt noch keines. Rege mich nicht auf. Bist Du vielleicht mit diesem Baum durch die ganze Stadt gewandert? Gefühl! Weißt Du, was ein Prinz ist? Soeben sprachen wir mit der Königin darüber, daß man Dich immer im Auge behalten müsse. Mit wem gehst Du wohl um? He? Mit wem hältst Du Freundschaft?

Konrad (erstaunt — lächelnd): Mit wem? Soll ich es wirklich ganz genau sagen? Ich weiß nicht alle Namen von meinen Freunden — Es sind zu viele —

König: Ich dachte mir's —

Konrad: Täglich bekomme ich neue. Es sind Tausende.

König: Hörst Du's, Blanka?
Königin: Er übertreibt.
Konrad: Aber nein, Mutter. Weißt Du's nicht selbst? Wohin Du schaust, gibt's meine Freunde. In Mengen, wie Gänseblumen.
König: Blanka, darf man ihm denn gestatten, Tausende zu kennen?! Es ist empörend! Er hat wahrhaftig mehr Freiheit als ich. Nie im Leben hatte ich es so gut! —
Königin: Ach, Artur, er prahlt nur.
König: Unerhört, Freunde wie Gänseblumen! — Ja, meinst Du, alles menschliche Unkraut sei Dir erlaubt? Nein, Du hast ja keine Ahnung, wer Du bist. Freunde, vielleicht gar Freundinnen — er darf alles! (Mit deutlichem Neid) Er alles! (Besonders affektiert) Prinz Konrad, hör' mich an! Weißt Du, wem Du Gehorsam schuldest?
Konrad (wie auswendig Gelerntes hersagend): Ja — — Dir, der Königin, dem Kanzler, dem Hofmeister, dem Reitlehrer, dem Leibarzte . . .
König: Genug! So war's bis jetzt. Von nun an wird aber das Gehorchen für Dich ganz einfach; Du hast Deiner Mutter zu folgen — das ist alles. Die anderen streichen wir — auf unbestimmte Zeit. Folgst Du aber nicht der Mutter . . .
Konrad: Wie, streichen wir auch Dich?
Königin: Mein Kind, der König verreist —
König (wieder sehr feierlich): Ja, Konrad, ich

muß für das Reich ein schweres Opfer bringen und in ferne Länder ziehen. Höchst wichtiger, geheimer Angelegenheiten halber — ja, besonders verwickelter Staatsgeschäfte wegen, von denen Dein unreifer, flatterhafter Geist nichts versteht.

Konrad (lächelnd): Warum redest Du nicht mit Deiner gewöhnlichen Stimme?

König (natürlich): Schweig, sei nicht keck. Ich rede immer mit dieser Stimme. (Wie vorhin) Konrad, merke Dir gut, was ich Dir sage — Du wirst mich viele Monate nicht sehen.

Königin (erschrocken): Monate?

König: Ich sage: vielleicht, man kann nicht alles voraussehen, Blanka. Gib acht, Konrad! Von diesem Augenblick an nimmt die Königin Dir gegenüber meine Stelle ein. Sie ist sie und ich zugleich. Ohne zu zögern, hast Du alles zu tun, was sie Dir befiehlt, denn der Befehl wird von ihr und von mir sein.

Konrad: Ich verstehe, Vater.

Königin: Wie, Artur, schon von diesem Augenblick an? So bald willst Du mich schon verlassen?

König: Ja, Blanka, recht bald — ja, eigentlich bin ich schon fort. Seit wir beschlossen haben, uns zu trennen, ist für mich alles hier wie erloschen — Ist das nicht merkwürdig? Sogar Deine Züge, Liebste, scheinen mir nun

ganz verwischt — Es ist mir peinlich, Dein geliebtes Antlitz so verblaßt, so ... im Halbdunkel des Abschieds zu sehen — Weiß Gott, lange hielte ich es nicht aus! —

Königin: Aber ich muß mich an den Gedanken, daß Du fort sollst, erst gewöhnen.

König: Daran gewöhnst Du Dich später, bin ich wirklich schon fort. Nicht Abschiednehmen, oh, es duftet nach Begräbnis. — Ich reiste am liebsten sofort, wäre es nur irgend möglich — (läuft aufgeregt hin und her).

Konrad (zur Königin): Weiß der Vater schon wohin er reisen wird?

Königin (unwillkürlich lächelnd): Natürlich, er reist doch nur, weil er muß.

Konrad: Ach nein! Freust Du Dich schon Vater?

König: Ich? Was fällt Dir ein! Bin ich wie Du? Lächerlich. (Herrisch:) Wo ist mein Leibarzt?

Konrad: Silvius trifft eben die Vorbereitungen zur Reise.

Königin (überrascht): Wie, er trifft schon Vorbereitungen? Seltsam. Haben wir nicht erst jetzt Deine Reise beschlossen?

König (mit gespieltem Erstaunen): Seltsam — ja. — Woher weiß er's?

Konrad (harmlos): Von Dir. Du gabst ihm doch selbst den Auftrag.

König (wie oben, verwirrt): Ich?! — Das ist stark. Glaub's nicht, Blanka . . .

Königin (rasch, mit gesenktem Blick): Er weiß es durch Eingebung, er kann Gedanken lesen, er hat, weise, wie er ist und eingeweiht in dunkle Wissenschaften, Deinen geheimen Wunsch erraten . . . Das heißt — meinen Wunsch . . . nicht wahr?

König (entzückt): Das ist klar. — Ja, so ist's! — Blanka, Du triffst immer das Richtige. Ich hätte mich doch nicht zuerst ihm anvertraut —! Du bist und warst mir immer die erste, die nächste —

Königin: Ich weiß, Liebster, ich weiß —

König: Aber nun muß ich zu ihm, die Einzelheiten der Reise zu besprechen. — Ja, ja — schlau, wie er ist, eingeweiht in dunkle Wissenschaften . . . (ab).

3. SZENE.

Königin. Konrad.

Königin beginnt zuerst leise, dann immer heftiger, krampfhafter zu lachen; es klingt wie Schluchzen; sie bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.

Konrad (schaut sie an, einmal von der einen, dann von der anderen Seite): Mutter, lachst Du? Weinst Du? Nein — Du lachst — Du weinst — (ängstlich, laut) Mutter!

Königin (beruhigt sich plötzlich; halblaut): Mir ist etwas bange —

Konrad: Warum? Ist sein Unternehmen gefährlich? Nimmt er nicht Leute mit?
Königin: Nur Silvius begleitet ihn —
Konrad: Wohin will er denn?
Königin: Ich fürchte, an einen Ort, den er im Traum gesehen hat.
Konrad: Und gibt's den Ort wirklich?
Königin: Ich glaube, ja. Irgendwo, recht weit, vielleicht schon am Meer. Vielleicht ist's ein Schloß, umgeben von einem großen Garten —
Konrad: Gehört's einem König?
Königin: Oh, vielleicht dem Teufel. Ich weiß nichts, aber ... sicher gibt's dort Hexen. Ich war nie dort, aber ich weiß, wie in dem großen Garten die Blumen duften, die Vögel singen, die Springbrunnen plätschern. — So fürchte ich mich davor — Konrad, ich glaube, er kehrt nicht mehr heim —
Konrad: Ist's denn so schlimm, an den Ort zu reisen, den man im Traum gesehen hat?
Königin: Ich fürchte, ja. Konrad, höre, ich gebe Dir nun den ersten Befehl — Du entsinnst Dich ja — von nun an bis zur Rückkehr des Königs hast Du nur mir zu folgen — niemand anderem — auch dem König nicht —
Konrad: Der König wird ja nicht hier sein.
Königin: Aber ... Du wirst dort sein, wo er.
Konrad: Wie?
Königin: Du reisest auch —
Konrad: Mit ihm?

Königin: Nein — ihm nach. Er darf's nicht merken. Ich vertraue Dir wie einem richtigen Mann. — Bist Du nicht stolz darauf?

Konrad (unschlüssig): Ja ...

Königin: Mein Kind, kreise um ihn, wie die Möve um das Schiff. Wisse immer, wo er ist, daß Du mir dann berichtest: der König war da und dort —

Konrad: ... Und wenn er's entdeckt? Wenn wir uns zufällig irgendwo treffen?

Königin: Dann sagst Du, wie's ist — »Vater, ich reise auch, die Mutter hat's mir erlaubt«.

Konrad: Er wird sich nicht sehr darüber freuen.

Königin: Tu's Konrad. Auch wenn Ihr Euch begegnet — es wird gut sein. Sieht er Dich, so entsinnt er sich meiner, unseres Heims, unseres Reiches. Und er wacht auf, befreit von allem Bösen ... Konrad, ich kann Dir noch nicht gut befehlen ... ich bitte Dich: Tu's — weil ich Dich bitte —

Konrad: Ja, aber ...

Königin: Willst Du nicht Neues erleben? Vielleicht kommst Du bis ans Meer — Konrad, Du kennst es noch nicht, aber mein Herz zittert vor Freude, wenn ich bloß sage »das Meer« —

Konrad: Aber ... meine Beatrice.

Königin: Wie herrlich, Kind, ist der Duft des

Meeres. Ein kleines Mädchen war ich, da spürt ich's zum ersten Mal — dann begegnete mir noch vieles. Wie strahlte mein Leben — ich wurde Königin. Doch erinnert sich mein Herz an jenen Duft, so klopft's am stärksten.

Konrad: Mutter, es gibt ein Mädchen, es heißt Beatrice —

Königin (aus Verzweiflung energisch): Konrad, jetzt gibt's nur eines — den Befehl der Königin.

Konrad: Aber, da die Königin meine liebe Mutter ist, bitte ich sie vom Herzen, mir doch wenigstens drei Tage ... nein, fünf — nein, acht Tage zu schenken, denn ich muß vorher ...

Königin (wie oben): Einige Stunden nach der Abreise des Königs machst Du Dich selbst auf den Weg.

Konrad: Ich folge Dir, Mutter, ich reise, aber ... wüßtest Du, was gerade jetzt in mir vorgeht ... (zeigt auf sein Herz) ... Hier, Mutter, hier ...

Königin (weich): Ja.

Konrad: Es ist süß und brennt wie Feuer —

Königin (wie oben, lächelnd): Ich weiß, Kind — sie heißt Beatrice —

Konrad: Ich werde vor Sehnsucht sterben. Gleich in der ersten Nacht meiner Reise sterbe ich. — Aber, wenn Du es befiehlst ...

Königin: Ich befehle es.
Konrad: Sie heißt Beatrice — reite ich an einem schlafenden Wald vorbei und sein Atem streift mich, wie ein duftiger Mund ... ich werde an sie denken — sehe ich Birken in silberner Nacht ihr Haar kämmen — ich sterbe aus Liebe. — Aber es sei! Du brauchst nur ein Wort zu sagen, und ich gehorche.
Königin: Hab' ich das Wort nicht schon gesagt? Glaube mir, Konrad, was Dich jetzt so brennend schmerzt, es geht vorüber.
Konrad (in kindischer Empörung): Was sprichst Du? Was? — Es geht vorüber?! Bist Du meine Mutter, Du darfst nicht so sprechen — — (großartig) Wohlan, Königin, ich reise, wenn Du es wünschest ...
Königin (unwillkürlich lachend): Himmel, wie oft soll ich es noch wünschen!
Konrad (wie oben): ... Kehre ich aber lebend zurück, so wirst Du sehen, es wird nicht vergangen sein. Oh — nur, um es Dir beweisen zu können, will ich trachten, auf der Reise nicht zu sterben ... (Er macht einige Schritte gegen den Hintergrund; langsam, als ob er hoffte, die Königin würde ihn rufen und ihm gerührt die Reise erlassen; plötzlich bleibt er stehen.) Hörst Du nichts? ... Ich glaube, ich fühle ihr Kommen ... Mein inneres Beben kündigt sie an —
Königin (trocken): Es sind Hofdamen, Konrad.
Konrad (enttäuscht): So, nur Hofdamen,

4. SZENE.

Königin. I. Hofdame. II. Hofdame.

Zwei Hofdamen, in mittleren Jahren, beide verstört und verweint, mit Taschentüchern in der Hand, kommen rasch herein; sie machen tiefe Knixe — zuerst vor der Königin, die den Gruß erwidert, dann vor Konrad, der traurig — zerstreut abgeht.

Königin (betroffen): Was gibt's?

I. Hofdame: Schrecklich, gnädigste Frau — schrecklich —! Der König ... (Kann vor verhaltenem Weinen nicht weitersprechen.)

II. Hofdame: Unser teurer, geliebter König .. (hält gleichfalls inne).

Königin (erschrocken): Was ist geschehen?

I. Hofdame: Er verreist!

Königin (beruhigt aufatmend): Ach so, das weiß ich.

I. Hofdame: Und man sagt, die Königin wisse es nicht —

II. Hofdame: Die Königin, meint man, würde es niemals zulassen —

Königin: Wie? Kann ich denn etwas verbieten, was der König will? Er will's — ist das nicht genug? Habt Ihr, meine Damen, in der milden Luft unseres Hofes den Sinn des Wortes »König« schon vergessen?

II. Hofdame: Milde, ja, der beste König der Welt—

I. Hofdame: Darum sei es, da er uns verlassen will, gestattet, ganz untertänigst ein bißchen zu weinen —

II. Hofdame: ... Und Besorgnissen, die uns erfüllen, demütig Ausdruck zu geben.

I. Hofdame: Zu sagen, wie gefährlich es uns scheint, den gnädigsten Herrn allein in die Fremde ziehen zu lassen.

II. Hofdame: Schlimmer als allein, denn vom Leibarzte Silvius begleitet.

Königin: Silvius ist uns treu ergeben — der König läßt sich gern von ihm beraten —

I. Hofdame: Ja, von ihm, der sich selbst nicht zu raten weiß —

II Hofdame: Der die törichte Kühnheit besitzt, eine Heilige zu lieben.

Königin (etwas verwirrt, rasch): Oh, davon schweigt — er dient uns redlich.

I. Hofdame: Er ist blind —

II. Hofdame: Von dem Licht, zu dem er so lange, hoffnungsvoll emporblickt —

Königin: Und reiste der König auch ohne alle Begleitung, ist er nicht Manns genug, sich selbst gegen Gefahren zu schützen?

I. Hofdame (mit gesenktem Blick): Ein Mann ist er, und darum sind nicht Männer ihm gefährlich —

Königin (kurz, etwas unfrei auflachend): Ach, Ihr wollt mich eifersüchtig machen.

I. Hofdame (wie oben): Unsere edelste Frau ahnt nicht, wie Frauen oft sein können —

II. Hofdame: ... Und der König ist jung.

Königin (gereizt): Hat er nicht schon einen großen Sohn?

I. Hofdame: Es gibt Frauen, die das nicht hindern wird, ihn herrlich, wie einen Gott zu finden.

II. Hofdame (kaum hörbar, mit einem Seufzer): Er ist es —

I. Hofdame: Er sieht jung und kräftig aus, wie ein blühender Baum.

Königin (heftig): Er sieht aus? Ja, ja, ja — Er sieht aus! Immer dasselbe . . .

I. Hofdame (mit übertriebenem Ausdruck des Schreckens): Oh, unsere Herrin ist erzürnt —

Königin (wie oben): War es Eure Absicht, mich zu erzürnen? Ihr seht, ich lache. Der König hat ja ein halbes Jahrhundert schon durchlebt!

II. Hofdame (mit echtem Erstaunen): Wie, wäre das möglich —!

I. Hofdame (ebenfalls verblüfft): Aber, hohe Frau, hohe Frau . . .

Königin (wie oben): Gut, ich täusche mich also — ich kenne ihn schlechter als Ihr, trotz zwanzigjähriger Ehe. Denkt, was Euch beliebt, meine Damen.

I. Hofdame (die sich noch nicht erholt hat): Verzeihung . . . Ich hielt ihn für höchstens vierzig —

Königin (erregt lachend): Das freut mich, oh, das freut mich —

5. SZENE.

Königin. I. Hofdame. II. Hofdame. Silvius.

Silvius, ein hagerer, bleicher Mann, mit schwärmerischen, weltfremden Augen, zerstreut, gutmütig, kommt langsam.

Königin (rasch): Hört, Meister Silvius, wie alt ist der König?

Silvius: Fünfunddreißig — (die Königin macht eine verzweifelte Gebärde, die Hofdamen sehen sich an und kichern; Silvius blickt auf die Lachenden freundlich erstaunt und sagt milde, selbst lächelnd): Die verehrten Damen lachen mich aus —

Königin: Nein — mich. (Die Hofdamen protestieren mimisch.)

Silvius (unschuldig): Wieso, gnädigste Prinzessin?

II. Hofdame (leise lachend): Prinzessin —

I. Hofdame (wie die zweite): Für ihn noch immer Prinzessin —

Königin (zu Silvius): Ich will mit Euch allein reden — (Hofdamen unter Bücklingen ab.)

6. SZENE.

Königin. Silvius.

Königin (scharf): Silvius, ich bin schon längst Königin —

Silvius (zerstreut): Ja —

Königin: Wie alt ist der König?

Silvius (wie oben, heiter): Fündunddreißig. Dabei bleibt's.

Königin (heftig): Wie lange soll es noch dabei bleiben?

Silvius (wie oben, ohne die Erregung der Königin zu bemerken): Immer. Der König wünscht es. Beiläufig zur selben Zeit, als Prinz Konrad die ersten Zähne bekam, geruhten mir Seine Majestät zu eröffnen: Silvius, vom heutigen Tage angefangen bin und bleibe ich fünfunddreißig Jahre alt. Das merke Dir. Zeige mir niemals, daß Du auch nur ganz leise daran zweifelst — es würde mich tief bekümmern — tief bekümmern, sagte er —

Königin: Wieviel Jahre zählt er in Wirklichkeit?

Silvius (wie oben): Das schien mir immer nebensächlich, denn der Wille des Königs ist heilig. Ich hab's vergessen —

Königin: Natürlich. Was ist Euch das Wirkliche! Ihr vergesset auch mich!

Silvius (höchst erstaunt): Euch, Prinzessin? Wie wäre es möglich?

Königin: So erwacht, Mensch, und begreift endlich, daß es Eure Prinzessin seit Jahren nicht mehr gibt!

Silvius (ungläubig lächelnd): Steht sie nicht vor mir in der Sonne ihrer Schönheit?

Königin: Ach — seit meiner Prinzessinzeit, wie viel habe ich nicht durchlebt, wie oft bin ich nicht eine andere geworden! Nein — Die Königin steht vor Euch! — Eine Frau, die Ihr nicht kennt — die Ihr zu lieben vermeint und der Ihr nur Leid und Schmerz bereitet!

Silvius (entsetzt): Ich —?!
Königin: Leugnet's nur, wenn Ihr es könnt —; Ihr erhaltet durch Zaubermittel des Königs Antlitz glatt und rosig, sein Haar dicht und schwarz, seine Augen frisch und leuchtend —
Silvius (wie oben): Ihr wißt es —
Königin: Ja, staunt nur! Woher? Von ihm selbst. — Er verriet es mir nicht mit dem Mund und verriet es mir doch — denn wir sind Gatten — Ihr ahnt nicht, wie Gatten einander alles ohne Worte sagen, ob sie wollen oder nicht —
Silvius: Ihr wißt es — — nun, so ist's wahr. (Mit naivem Stolz:) Ja. Es gelang mir, die Uhr im Leben des Königs zum Stehen zu bringen. Dank meiner Kunst...
Königin (heftig unterbrechend): Ich brauche nicht Eure Kunst!
Silvius: Aber er, der König. Ich schenke ihm den Frühling im Herbst —
Königin: Ist der Frühling echt?!
Silvius: Das ist gleichgültig. Der Schein ist wertvoll...
Königin: Mir wird der König immer jung erscheinen, und das ist, weiß Gott, nicht Euer Verdienst.
Silvius (leise, eifersüchtig): Nein, leider.
Königin: Er und ich, wir gehen unseren Weg in gleichem Schritt, und bis zum Ende bleibt er für mich so, wie er war.

Silvius (mit gesenktem Blick): Aber für andere nicht. Darum machte ich meine Erfindung.

Königin (unter Tränen): Die vergess' ich Euch niemals! (Leidenschaftlich:) Andere Frauen haben nicht das Recht, ihn mit meinen Augen — zu sehen! — Silvius, wollt Ihr mein Glück zerstören?

Silvius (gerührt): Weint nicht, Prinzessin, weint nicht —

Königin: Wollt Ihr, daß er mir untreu werde? — Man hält Euch für gut ... nein, Ihr wollt, daß er mir geraubt werde von jenen vielen Feindinnen in der Welt, die ich nicht kenne. — Auch die Reise war sicher Euer Gedanke —

Silvius: Die Reise nicht! — Er sehnt sich immer fort, immer — wiewohl er niemand so liebt wie Euch —

Königin (sofort unter Tränen lächelnd): Wiewohl er ... Oh, Silvius, sagt es noch einmal, sagt es hundertmal —

Silvius: Ihr wißt es ja selbst. Haltet mich für wahnsinnig. Ich fühle es gut — meine Liebe zu Euch ist töricht, vermessen —

Königin: Schlecht, Silvius, häßlich —

Silvius: Aber Euer Unglück schmerzt mich tiefer als mein eigenes. Sagt nur ein Wort, befehlt gnädigst, was ich tun soll, um mein Verbrechen zu sühnen ...

Königin: Was könnt Ihr jetzt anderes tun, als dem König gehorchen!

Silvius: Wenn ich verschwände — mich versteckte — flüchtete! Ohne mich wagt er niemals eine Reise —

Königin: Er muß reisen.

Silvius: Warum?

Königin: Er sehnt sich ja darnach lange, schmerzlichst — sagtet Ihr's nicht? — Wie vermöchte ich, ihm einen Traum zu nehmen — ihm seine Fahrt in die Freiheit zu verderben. — Vielleicht ist's die letzte — es muß sein, und Ihr begleitet ihn. — Aber . . . (Denkt nach.)

Silvius (eindringlich, exaltiert): Oh, sagt mir einen Wunsch, und ich gehorche, sollte es mich das Leben kosten —

Königin: Ich bitte Euch nur um dies: seid nicht mein Feind, sondern mein Verbündeter auf dieser Reise —

Silvius (wie oben): Der Verbündete der Prinzessin — ja, ja!

Königin: Unternimmt der König etwas, was mir gefährlich werden könnte . . .

Silvius (naiv, verbessernd): Ihm gefährlich —

Königin: Mir! Versteht Ihr nicht?

Silvius (erfreut): Ach ja — ich verstehe.

Königin: . . . So greift ein, verhindert es! Ich bitt' Euch!

Silvius: Ja — ich werde Tag und Nacht daran denken.

Königin (halblaut): Und gelingt Euch das Wunder, kehrt der König so heim, wie ich mir's im Herzen wünsche — erst dann, Silvius, vergebe ich Euch alles —

Silvius: Ihr sollt sehen —!

Königin: Aber nehmt Euch in acht! Ihr seid gelehrt, aber der König ist klug — vergeßt nicht die wirklichen Dinge, sonst gelingt Euch gar nichts. — Meister Silvius, wie alt ist der König?

Silvius (mechanisch, abwesend): Fünfunddreißig, Prinzessin.

Königin (in komischer Verzweiflung): Oh, Ihr ändert Euch niemals! Erbarmt Euch, sagt doch, wie alt ist der König?

Silvius (als sei er plötzlich erwacht): Fünfundfünfzig, Königin —

7. SZENE.

Königin. Silvius. König.

Der Vorhang der Mitteltür teilt sich; man sieht ein zweites Gemach, in dem Hofleute, hauptsächlich Damen, versammelt sind, dann eine Vorhalle: der König tritt durch die Mitte ein.

Königin: Ach, ist der Augenblick schon gekommen? Eilt es so, Artur? Ich bin überrascht?

König: Ja, Blanka — ja ... sag', Silvius, war ich nicht selbst überrascht? Ich traute nicht

meinen Ohren, als er mir meldete, alles wäre schon seit vielen Stunden für die Reise bereit. — Aber er selbst... Silvius, warum stehst Du müßig und sorglos da, als hättest Du mehr Zeit denn jemals?

Silvius: Ich wußte nicht, daß wir schon . . .

König: Du wußtest nicht! Ist nicht das Ganze von Dir erdacht und ins Werk gesetzt? — So ist er, Blanka. — Geh' nur, Freund, geh' zum Kuckuck und vergiß nicht Deine ärztlichen Sachen.

Silvius (mit tiefer Verbeugung und bebender Stimme): Königin . . . (Die Königin reicht ihm die Hand, die er küßt.)

König (ungeduldig): Ja, ja, Silvius — rasch, nur rasch — (Silvius durch die Mitte ab; König fast verlegen lächelnd) . . . Was meinst Du, Blanka? Je schneller, desto besser! (Bittend:) Nicht Abschiednehmen —

Königin (sich mühsam beherrschend): Nein — und siehst Du das Meer, Artur, so denk' an mich —

König (wie oben): Ja, ja — (Küßt sie rasch, geht dann gleich durch die Mitte ab.)

Königin (halblaut, dem König nach): Artur . . . (als sie sieht, daß er im zweiten Gemach von Frauen umringt ist, denen er die Hände schüttelt und küßt, verhängt sie beinahe zornig die Tür und wiederholt mit schmerzlichem Trotz): Nicht Abschied nehmen!

II. AKT.

Im Landhause Lauras.

Sonniges, geräumiges Zimmer, dessen Wände mit Gobelins — lebensgroße Figuren eines Prinzen im blauen Kleid und mit einem Degen, einer Amazone zu Pferd usw. — geschmückt sind. Durch die hohen Fenster blickt der Garten herein; es ist geradezu grünes Licht in der Stube. Türen rechts und links.

1. SZENE.

Juljanne. Regine.

Juljanne (kaum sechzehn Jahre alt) und Regine (längst verblühtes Mädchen) sitzen auf niedrigen Schemeln zu beiden Seiten der rechten Tür und horchen. Hinter der Bühne (in einem Nebensaal) wird auf Saiteninstrumenten gespielt. Eine Weile nur Musik; dann Stimmen der Gesellschaft im Nebensaal. Die Musik verstummt.

Juljanne: Aus. Und wir beide sitzen da.
Regine: Die Luft ist wieder leer in der Stube.
Juljanne: Du mußt ja nicht hier sein. Du könntest zu den alten Leuten gehen.
Regine (verbessernd): Man sagt: zu den Erwachsenen.
Juljanne: Was hast Du davon, daß Du schon alles darfst. Du sitzest doch nur immer bei

mir. Geh' einmal dorthin, wo Musik ist —

Regine: Jetzt ist keine mehr.

Juljanne: Sie hat sich nur auf einen Augenblick verkrochen. Wie hinter die Wolke. (Kleine Pause; die Musik setzt wieder ein.) Ah — habe ich's nicht gesagt? Sie ist wieder da —

Regine (lächelnd): Ja, sie strahlt. Wie die Sonne —

Juljanne: Gehst Du nicht hin?

Regine: Die Musik ist ja hier ebenso wie dort.

Juljanne: Lieber Gott, nein! Wie ganz anders muß sie dort sein! (Kleine Pause; die Musik ist verstummt; bedauernd.) Jetzt lachen sie wieder! — Warum lachen die alten Leute so häufig?

Regine: Es gibt allerlei Gründe.

Juljanne: Nein, es ist immer die Liebe. Ich sag's Dir — die Liebe —

Regine (wie verletzt): Ach was.

Juljanne: Ja. Der fremde Kavalier, der jetzt hier auf Besuch ist, sagte zu ihr: Du blühende Rose —

Regine (wie widerwillig): Zu wem?

Juljanne: Zur Mutter. Hörst Du nicht auch alles durch die Wand? Ja, schäm' Dich nur nicht. Erzähl' mir wieder von dem blauen Prinzen auf dem Wandteppich.

Regine: Du sollst Dir nicht alles so gut merken, was ich Dir erzähle.

Juljanne: Aber der Prinz und die Amazone auf dem Teppich sprechen miteinander. Und wer schon alt genug ist, der kann sie hören.
Regine: Sie sind farbige Wolle. Sie sprechen kein Wort.
Juljanne: Ach Regine, abends wirst Du wieder sagen: Sie sprechen. Aber bei Tag bist Du schlecht gelaunt. Jetzt lacht die Mutter — Ist die Mutter nicht schön? Weiß Gott, sie ist herrlich. Einmal wird sie zu mir kommen und sagen: »Juljanne, nun bist Du groß genug. Ich öffne Dir diese Tür und öffne Dir alle Türen, und von der Stunde an, Juljanne, darfst Du in allen Stuben umhergehen und auf allen Bänken des Gartens sitzen, und Du brauchst nicht mehr davonzulaufen, wenn Gäste kommen.«
Regine: Aber jetzt mußt Du noch davonlaufen.
Juljanne: Erzähl'. Von der wichtigen Stunde. Wenn die Mutter zu mir kommt und sagt...
Regine: Das kann ich nicht erzählen.
Juljanne: Aber Du weißt es ja. — Warst Du nicht längst vor mir auf der Welt?
Regine: Längst. Trotzdem kann ich mich der wichtigen Stunde nicht entsinnen —
Juljanne (beunruhigt): Dann war sie bei Dir gar nicht! Soll ich auch umsonst warten? Immer auf den Teppich schauen, und der Prinz wird auf einem Fleck stehen und kein

Wort reden, und die Tür bleibt geschlossen — (Musik.)

Regine: Die Musik ist wieder da.

Juljanne (weinerlich): Ich will nicht! (Die Musik wird plötzlich, da jemand die Türe ein wenig öffnet, so laut, daß beide Mädchen aufspringen.)

Regine (erschrocken): Was ist das?

Juljanne (leise; mehr erfreut als ängstlich): Die Musik ist hereingekommen. Sie ist in der Stube — ganz nahe.

Regine (wie oben): Die Tür ist ja offen! (Sie zieht Juljanne zur Wand links.)

Juljanne: Vielleicht ist die Stunde schon da, und man wird mich gleich rufen.

Lauras Stimme (noch hinter der halboffenen Tür): Bist Du hier, Juljanne?

Juljanne (entzückt): Ja, Mutter, ich komme. Ich bin bereit!

2. SZENE.

Laura. König. Silvius. Thomas. Ciprian.

Laura (ehemalige Schönheit in einem hellen Kleid; Gesicht geschminkt, aber Stimme und Temperament noch wirklich jung; reizvoll, trotz häufiger Anfälle von komischer Affektiertheit, naiv, trotz mehr als vierzig Jahren; sie ruft in panischer Angst): Weg! Weg! Juljanne, Regine — lauft weg! Die Gäste kommen! (Regine und Juljanne huschen eilig, erschreckt, durch die linke Tür hinaus; Laura spricht nun zu den Personen, die sich hinter der Bühne befinden:) Ich bitte, meine Herren — (von rechts

kommen: **König, Silvius, Thomas** [melancholisch-würdig, lang und hager]. **Ciprian** [rot, hitzig, stark und mächtig]) Das ist die Kinderstube —

König: Wie viel Sonne gibt es hier! Und vorhin — dort in jenem Saal brannten Kerzen — ich bin überrascht. Ich wußte nicht, es wäre noch Tag —

Thomas (bedeutsam): Frau Laura liebt den Abend, mein Herr —

König (zu Laura): Kinderstube? Ihr habt also...

Ciprian (deutlich): Eine Tochter.

Laura: Ein Töchterchen. Ein kleines Mädchen. Ein Kind —

König: Und ich darf es nicht sehen?

Thomas: Frau Laura findet es überflüssig —

Ciprian: Nicht einmal wir kennen das Kind. Nicht einmal ich, mein Herr ... übrigens, wie soll ich Euch nennen?

Silvius (rasch): Silvius.

Ciprian (auf den König zeigend): Der Herr heißt Silvius?

Silvius: Nein, ich.

Ciprian: Und er?

Laura: Er ist mein Freund. Er kam gestern zu mir in einem wundervollen Wagen — von vier edlen, milchweißen Pferden gezogen — von jenem Herrn begleitet, von dem er sich nie im Leben trennen mag — mit prächtigen Geschenken für mich, allerlei

herrlichen Dingen . . . aber ohne Namen. Punktum. Ohne Namen.

Ciprian (stößt einen Laut des Befremdens aus): Hm . . . Dies wundert mich, muß ich sagen. (Zu Thomas:) Dich nicht? Dies scheint mir seltsam. Es ist Sommer, dünkt mich, und nicht Karneval. Ich bin auch ein Edelmann und kein Barbier oder Bauer. Ich fahre auch vierspännig, meint ich, und nicht in einem Leiterwagen.

Laura (rasch, parodierend): Ja, ja, Ciprian. Ich bin eine Frau und kein Mann, dünkt mich, die Bäume sind grün und nicht rot, dünkt mich —

Ciprian (krebsrot, naiv drohend): Laura! Laura!

König (leicht, nicht ohne Schärfe): Wie mich Frau Laura vorgestellt hat, so müßt Ihr mich freundlichst ertragen, edle Herren. Sollte es Euch zu schwer fallen . . .

Laura (mit affektierter Angst): Nur keinen Streit, oh — —

Thomas: Ohne Namen, bei meiner Ehr', ohne Namen das Haus einer Dame zu betreten — wer hätte dies Recht und wäre er der König selbst?! —

Ciprian (donnernd): Wer hätte dies Recht?! —

Laura (wie oben): Sturm — überall, wo ich mich zeige, tobt wildester Sturm unter den Männern. — Oh, Schönheit, Du bist kein Glück, sondern ein Fluch. — (Zum König:) Ver-

zeiht, teurer Gast, Ihr seht Ausbrüche toller Eifersucht in meinem Hause — (lacht plötzlich auf; in natürlichem Ton) ach, Ciprian macht ein fürchterlich dummes Gesicht —

Ciprian (wie oben): Laura!

Laura: . . . Und was spricht Thomas vom König? Hat er ihn je gesehen? Wie weiß er, ob nicht . . .

König (halblaut, warnend zu Laura): Ich bitt' Euch!

Ciprian: Ich bleibe nicht eine halbe Stunde länger bei Euch! Ich schwöre es —

Thomas (düster): Ihr habt geschworen?

Ciprian (bereut offenbar seinen Schwur, wütend): Ja! Hol's der Teufel? Warum lacht sie mich immer aus vor fremden Menschen! —

Laura: Der Edelmann ist kein Fremder. Niemand kenne ich so lange wie ihn.

Ciprian: Genau dasselbe sagtet Ihr von Thomas, als ich Euch zum erstenmal besuchte — wann war's? — vor acht, nein, vor zehn Jahren! — Vor fünfzehn!

Laura (empört): Ach —!

König: Es gibt keine Jahre.

Laura (zum König): Es gibt keine. Ich fühlte es, als ich Euch wiedersah, einziger Freund — (reicht dem König die Hand).

Ciprian (brummend): Einziger Freund —

König (dankbar die Hand Lauras küssend): Schönste Frau der Welt —

Laura (mit naiver Freude): Bin ich's wirklich?

König: Kein Mann kann daran zweifeln —
Thomas (düster): Kein Mann —
Ciprian: Zum Henker — auch ich nicht, der ich geschworen habe, in einer Stunde wegzufahren —
Thomas (pedantisch; nicht ohne Schadenfreude): In einer halben Stunde. Es war leichtsinnig von Euch — nun bereut Ihr sicher —
Laura (auf den schweigenden Silvius zeigend, kindlich beleidigt): Und er sagt nichts. Warum? Für ihn ist wohl eine andere Frau die schönste —
König (mitleidig lächelnd): Er kennt ja keine Frau —
Laura (zu Silvius; mit naiver Absicht, ihn auch zu bezaubern): Seid Ihr immer so schweigsam, Silvius? Ihr habt einen wohlklingenden Namen. Worüber denkt Ihr nach?
Silvius: Darüber, daß das Meer so nahe ist. Ich horche immerfort, ob ich nicht sein Rauschen vernähme —
Laura: Liebt Ihr so das Meer?
Silvius: Über alle Maßen. Ich kann nicht sagen, wie. Seit vielen Jahren denke ich daran jede Nacht... Ja. Und ich kenne jemand — der hat es sogar gesehen —
Laura (lächend, verwundert): Ihr selbst nicht?
Silvius: Niemals.
Laura (gegen neue Lachlust ankämpfend): Merkwürdig... Oh! — Er liebt es, aber kennt es

nicht. Er kennt nur jemand, der ... (zum König; wie ein Kind:) Nein, verzeiht, ich muß lachen —

Ciprian (fast schreiend): Hört mich! Frau Laura, ich habe leider Gottes geschworen, in einer Stunde dies Haus zu verlassen ...

Laura (kühl): Was weiter? Tut es nur, wenn Ihr müßt —

Ciprian: Aber ... ich kann ohne Euch nicht leben —

Laura (wie oben): Das ist Eure Sache —

Ciprian (wie oben, begeistert): Hört mich! Ich habe einen Ausweg! Ich halte meinen Schwur, aber Ihr kommt mit! Wir fahren alle zu mir! — Ich fleh' Euch an! Wenigstens auf einige Tage! Herr Silvius, Ihr brennt vor Begier, das Meer kennen zu lernen? — Wo wäre es besser möglich als bei mir! — Fremdling, die Augen meines Schlosses sehen dem Meer ins grüne Herz hinein. — Das Meer? Oh, Fremdling, seht Ihr bei mir. Ihr eßt Euch daran bei jedem Atemzug satt —

Laura (hochmütig): Was fällt Euch ein! Seid Ihr von Sinnen?

Ciprian (zu Silvius, komisch eindringlich): Sprecht für mich, edler Mann, sprecht für mich — seid Ihr mein Gast — Ihr werdet das Meer wie ein Seehund haben, Ihr werdet wie ein Fisch bis zur Besoffenheit davon saufen — Herr, Ihr sollt tausendmal mehr davon kriegen als irgend ein Bräutigam von seiner Braut —

und, ob Ihr schlaft oder wacht, Ihr sollt es immer in Euch spüren, und Eure Haut, Euer Haar, alle Eure Gedanken werden nach Meer schmecken und stinken —

Laura: Er ist verrückt! Er nimmt mir die Gäste, als gehörten sie ihm!

Ciprian (wie oben, auf Laura einredend): ... Und mein Schiffchen — he?! Laura, habt Ihr mein entzückendes Schiffchen vergessen?! ... Liebt Ihr es nicht mehr? Oh, die weibliche Untreue — ich könnte weinen! — Laura, bedenkt, das arme, weiße Schiffchen — es wartet auf Euch, wie ein Pferd im Stall! — Laura, die Nächte sind jetzt heiß und blank — wir fahren hinaus und Musik mit uns. — Fette, faule Menschen haben ihre Träume unter Bettdecken — wir werden die unseren unter Sternen tanzen! — Laura —

König (unwillkürlich): Ja, in der Nacht, mit Musik ...

Ciprian (sofort auf den König zuspringend, vor Freude schreiend): Seht! Seht!

König (in Erinnerungen): ... So war es in meiner Jugend ... Vor langer, langer Zeit ... Man erlebte dabei so manches — (von dem Einfall Ciprians angeregt) und wenn es sich wiederholte —! Verehrte Wirtin, der Gedanke dieses Edelmannes ist bestechend.

Ciprian (wie oben): Haltet zu mir, junger Mann, haltet zu mir! — Ich verzeihe Euch alles.

Auch daß Ihr mit der langen Zeit flunkert und den Erlebnissen ... ha, ha ... als wäret Ihr nicht ein Milchbart, ein Grünschnabel ...
König (geschmeichelt): Aber, aber ... Ihr übertreibt ein wenig ... Ich bin nicht gar so jung, wie Ihr glaubt ...
Ciprian (wie oben, lachend): Gut, hol' Euch der Teufel! — Seid meinethalben schon zehn Jahre Ehegatte, Familienvater ... gut — aber kommt zur mir, dann sind wir Freunde! — (Flehentlich zu Laura:) Kommt alle ... Setzt Euch gleich in den Wagen — meiner steht bereit — um Mitternacht sind wir bei mir daheim —
Laura: Bei Euch daheim, um Mitternacht! Was werden wir dort vorfinden? In Eurem kalten Junggesellenhaus — wie wird es dort aussehen? Seid Ihr zum Empfang solcher Gäste vorbereitet ... (mit Betonung, geheimnisvoll) solcher Gäste ... Ich spreche ja nicht von mir, aber ... (mit der Versuchung kämpfend) ... Wenn Ihr ahntet, wer mein Freund ist ...
König (erschrocken): Laura, ich bitte Euch —
Laura: Ich schweige schon, Artur ... (in komischer Verwirrung) ... Nein, nicht Artur, aber ich schweige ... Ich habe, weiß Gott, niemals ein fremdes Geheimnis verraten ... Und ich habe es Dir obendrein feierlichst versprochen ...
König (wie oben): Genug, genug. — Der eine starrt mich schon so merkwürdig an ...

Laura (in immer größerer Verwirrung): Ich sage ja nichts — ich sage kein Wort — und solltet Ihr, meine Lieben — Herr Thomas, Herr Ciprian — schon etwas ahnen — oh! — Ihr werdet, nur, weil ich Euch darum bitte, so tun, als ahntet Ihr gar nichts — (aus Verlegenheit erregt, schreiend) — verderbt mir doch nicht diesen schönen Tag! — Thomas, warum glotzt Ihr so auf den König? (Bewegung beim Worte »König«; der König macht eine verzweifelte Geste, Laura schreit auf und steckt wie ein Kind den Finger in den Mund; Ciprian, der eben vor Ungeduld hin und her gerannt ist, bleibt wie eine Salzsäule stehen; nach einer Weile machen er und Thomas phantastisch lächerliche Bücklinge. Jeder nach seiner Art, Silvius deutet mimisch an, es sei ein nicht mehr gut zu machendes Unglück geschehen; dann spricht Laura, zerknirscht, mit gesenktem Kopf:) Ich Unglückliche — (weinerlich) wirst Du mir's nachtragen, wirst Du vielleicht gleich fortreisen, Artur ... Nein, nicht Artur ... oder doch? ... Jetzt ist ja schon alles gleich — *König* (der bereits die Fassung wieder erlangt hat, weltmännisch, leicht lächelnd): Natürlich, nun ist alles gleich. — (Küßt mit ritterlicher Grazie Lauras Hand) Beruhigt Euch, verehrte Frau — es war nichts.

Laura (warm, dankbar, entzückt): Wie gut Du bist!

König (wie oben, zu allen): Und ich bleibe weiter ohne Namen. Ich bitte Euch, vergeßt den

kleinen Zwischenfall — sonst verderbt Ihr mir die ganze Freude. — Abgemacht, Herr Thomas? Herr Ciprian, fahren wir nun sofort zu Euch?

Ciprian (bitterernst): Nein — nun muß ich Vorbereitungen treffen —

König: Was fällt Euch ein!

Laura (wichtig): Ja, nun muß er's. (Mit plötzlichem Entschluß.) Und ich will ihm dabei helfen. Ciprian, wir zwei fahren voraus!

Thomas (mißtrauisch): Ihr zwei allein? Ich fahre mit.

Ciprian (rasch): Es ist kein Platz im Wagen.

Laura: Oh, diese Eifersucht! Nun denn — wir fahren zu Dritt!

König: Und ich?

Laura: Ihr kommt abends mit Eurem Freunde nach.

König (eigensinnig): Nein! Mit Euch oder gar nicht!

Laura (bittend): Aber ... Ihr bereitet Ciprian Kummer, laßt Ihr ihm nicht einige Stunden Zeit, vor Eurer Ankunft sein Haus in Ordnung zu bringen. — Geht auf den Vorschlag ein, ich bitte, mir zu Liebe —

König (mit schwerem Herzen): Nur ... Euch zu Liebe.

Laura: Beeilt Euch, Ihr beiden, Ciprian, Thomas! Gebt den Dienern Befehle! Unter-

dessen nehme ich von meiner kleinen Tochter Abschied — von meinem Kindchen — (**Thomas** und **Ciprian** verabschieden sich vom König und gehen **rechts** ab; Laura sagt zum König lächelnd, einschmeichelnd:) Ach, Lieber — bist Du auf die zwei Männer nicht ein wenig eifersüchtig? (seufzend) Aber nein, Du kennst mich. Du weißt, im Grunde bin ich sittsam —

König (seufzt ebenfalls): Niemand weiß es besser als ich. — Von allen Frauen, die mir einst begegnet waren, bist Du die einzige, an die ich viele Jahre zurückdenken mußte — denn von Dir allein hatte ich nicht einmal einen Kuß bekommen —

Laura (lächelnd, mit gesenktem Blick): Und doch hätte ich niemand lieber geküßt als Dich —

König: Laura — (zieht sie an sich).

Laura (mit einem ängstlichen Blick auf Silvius; reißt sich los): Nein! Er schaut her! — (**König** macht eine verzweifelte Geberde; **Laura** geht auf Silvius zu.) Auf Wiedersehen am Meer — an Eurem Meer —

Silvius (beunruhigt durch die von ihm beobachtete Szene): Ja, ja — ganz richtig —

Laura (zu Silvius): Brecht heute zeitig auf und bringt mir morgen den König gesund und munter — (reicht Silvius die Hand; dann leise zum **König**:) Er hat's gesehen — (ab).

3. SZENE.

König. Silvius.

König: Was hast Du? Bist Du verstimmt?
Silvius (wie zu sich selbst): Es wird gefährlich —
König: Was?
Silvius (bemerkt erschrocken, daß er laut gedacht hat; kann vor Verwirrung nicht sprechen, sondern starrt den König an).

König: Sprich doch, antworte. — Was stehst Du wie gelähmt da?
Silvius (wie in plötzlicher Erleuchtung, beinahe freudig): Gelähmt — Das ist's! — (schnell) Ich habe so eine furchtbare Empfindung in beiden Beinen — (wirft sich auf den Stuhl) Ach, jetzt vermöchte ich nicht, mich bis zur Tür zu schleppen —
König (entsetzt): Aber ... wir müssen doch bald viele Stunden fahren —

Silvius: Ihr müßt es, gnädigster Herr, Ihr müßt es. — Nicht wahr, es ist beschlossene Sache?
König (ungeduldig): Du hörtest ja, man erwartet uns morgen früh an Ort und Stelle —
Silvius: Und die Erwartungen zu täuschen, wäre unmöglich ...

König (erregt): Ich denke nicht daran, ich halte mein Versprechen — Laura wäre untröstlich —
Silvius: Ich kann mir's denken — Ihr fahrt also bestimmt —

König: Du auch! Wir bleiben ja im Schlosse jenes Ciprian vielleicht eine Woche. — Und Du hast mir täglich ein Gläschen von Deinem Trank zu bereiten —

Silvius: Oh, vielleicht hält die Wirkung des Glases, das ich Euch noch zu Hause gab, länger als gewöhnlich an —

König (aufgebracht): Vielleicht?! — Du glaubst selbst nicht daran. Du bist leichtsinnig!

Silvius: Nein, ich bin gelähmt.

König: Mensch, es ist Einbildung.

Silvius: Nein, es ist, fürchte ich, eine Erkrankung des Herzens. Gnädigster Herr, erlaubt mir, hier zu bleiben —

König: Dann bleibe ich auch. Kann ich anders? (Silvius vergißt bei diesen Worten seine Lähmung und springt auf; König, der zum Fenster geeilt ist, sieht es zuerst nicht, öffnet das Fenster.) Sie sind noch nicht fort. — Ich sag' ihnen gleich . . .

Silvius: Haltet ein! Ich fühle mich besser —

König (der sich umgedreht hat; freudig erstaunt): Wahrhaftig!

Silvius (zögernd): Es scheint so —

König: Also fahren wir doch?

Silvius (wie oben): Ich hoffe es. Wenn bis abends keine Verschlimmerung kommt . . .

König: Du mußt Dich jetzt entschließen! Dann ist's zu spät — die Wagen stehen schon vor dem Gartentor. — Ich sehe Laura reisefertig, zum Einsteigen bereit —

Silvius: Haltet sie auf keinen Fall zurück!
König: Aber weh' Dir, wenn Du nach ihrer Abfahrt wieder erkrankst — dann mußt Du trotzdem mit, ob Du kannst oder nicht. — Ich will auf der See unter Sternen tanzen! Mit Laura und mit Musik! — Hörst Du? —

Silvius (wie oben): Ja, ja, ganz richtig —

König (der zum Fenster hinausschaut): Mit wem spricht Laura? Sind's zwei Mädchen? — Das eine ist jung — werden hier Mädchen versteckt? (Mit einem Aufschrei:) Silvius!

Silvius (aufgeschreckt): Was, Herr?

König (mit bebender Stimme): So weiß, jung, schön — es schmerzt beinahe, es blendet — ich alter Mann, ich möchte weinen — so wunderbar ist das Mädchen, so jung, weiß — Schneeglöcklein, warum tut es mir weh, dich zu sehen?

Silvius (der näher getreten ist): Das anmutige Fräulein ist sicher Frau Lauras Tochter —

König: Alles an ihr entzückt mich und alles schmerzt mich — selbst ihr Kleid, die Bänder, die winzigen Füße — das Fräulein, das Fräulein — wie treffend Du sie nanntest —

Silvius: Ja, wie sollt' ich sie anders nennen?

König: Es ist die Tochter, die man verborgen hält. — Sie ist's eigentlich — oh, das fühl' ich, nach der ich mich jahrelang sehnte. — Denn so wie sie hat einstens Laura ausgesehen —

Nun stehen Mädchen und Mutter beisammen und ... was ist mit Laura? Sie ist geschminkt —

Silvius: Nun, das merkte ich schon früher —

König: Ich sehe erst jetzt den Betrug —

Silvius: Er ist in diesem Falle rührend und verzeihlich —

König: Nein, nein, Silvius, es ist nicht hübsch, andere anzuführen. — Es ist nicht hübsch, jünger erscheinen zu wollen, als man ist —

Silvius: Aber ihr Lächeln, ihre bestrickende Stimme sind echt —

König (zerstreut): Ja, ja —

Silvius: Und wie innig schön küßt sie eben ihr Töchterchen!

König (ungeduldig): Jetzt lobst Du überschwänglich die Mutter, weil Du spürst, daß ich ganz berauscht bin von der Herrlichkeit der Tochter.

Silvius (zögernd, unaufrichtig): Das Mädchen ist noch ein Kind.

König: Nein, Du selbst bist es. Du sprichst nach, was Laura immer sagt. Aber das nützt euch beiden nichts. Laura fährt weg — und ihre Tochter bleibt. (Trocken.) Ich bleibe auch.

Silvius (sehr beunruhigt): Bis abends nur, nicht wahr? Natürlich nur bis abends?

König: Solange es mir beliebt. Ich will mich keinesfalls binden. Es wird von den Umständen abhängen.

Silvius (wie oben): Aber, gnädigster Herr, Ihr seid doch schon gebunden! Ihr haltet doch Euer Versprechen — Frau Laura wäre untröstlich — (ganz außer sich) — wir wollen doch unter Sternen tanzen!
König: Das wollten wir. Aber . . . Du bist gelähmt.
Silvius: Gnädigster Herr, ich sagte Euch doch, es wäre mir besser —
König (schaut zum Fenster hinaus): Die Mädchen sind verabschiedet — und jetzt läßt Laura die beiden Männer rufen. Erst jetzt — ha — ha — sie ist vorsichtig. —
Silvius: Erlaubt, Herr . . .
König: Es kommen eilig Ciprian und Thomas, die dummen, verliebten Greise — man bringt Mäntel und Tücher, Körbe und Taschen — die Mutter steigt ein —
Silvius (zur Tür eilend): Ich laufe hin — ich sage den Herrschaften . . .
König: Du rührst Dich nicht von der Stelle.
Silvius: Eröffnet mir gütigst — was habt Ihr beschlossen?
König: Setze Dich, bitte, schone Dich, Freund — (Mit donnernder Stimme, so daß Silvius sofort gehorcht:) Schone Dich, zum Kuckuck! — (Nach einer kleinen Pause heiter, fast triumphierend:) Und jetzt springt der Diener auf den Bock, der Kutscher knallt mit der Peitsche — vorwärts, glückliche Reise! — (Kleine Pause.)

Silvius (mit schwacher Stimme): Aber ... ich fühle mich besser.
König: Das nützt Dir nichts mehr. Ich will sagen ... das kann sich noch ändern. Nimm's nicht zu leicht, das Leben ist kostbar. Mit anderen Worten: Wir bleiben hier —
Silvius (wie oben, ängstlich): Wir beide?
König: Natürlich, was denkst Du von mir! Seinen treuen Diener und Freund in einem solchen Zustand verlassen — das tut man nicht, Silvius, nein, das tut man nicht —
Silvius (wie oben): Herr, ich könnte Euch bis abends den Trunk bereiten und morgen würdet Ihr, wie ein Jüngling strahlend, vor Frau Laura erscheinen —
König: Laura — nein. Wichtiger ist mir ...
Silvius (düster): Ihre Tochter —
König: Deine Gesundheit. Da Du aber die Tochter erwähntest ...
Silvius: Ich bekomme sie nie zu sehen.
König: Wir sind in ihrem Zimmer.
Silvius: Ich versichere Euch — sie kommt nicht her —
König: Ich bin so neugierig auf die nächste Stunde, auf morgen und später —
Silvius: Sie darf keine Tür öffnen. Nirgends ohne Erlaubnis sein — unaufhörlich beschützt sie jemand. Eine ältere, überaus verehrungswürdige Jungfrau, die ich heute dank einem Zufall kennen lernte —

König: Wir werden sie bestechen.

Silvius: Sie ist ein Bild rührender Ehrlichkeit —

König: Ja — sie ist dürr und gelblich — Ich sah sie eben durchs Fenster —

Silvius (rasch gedämpft): Herr, sie steht hinter der Tür.

König: Die alte Jungfrau? Wo?

Silvius (zeigt nach links): Dort.

König: Woher weißt Du's?

Silvius: Sie spricht.

König: Zu uns? Sei still —

Stimme Regines: ... ob es gestattet ist. Antwortet gütigst —

König (heiter): Ja, ja! — Was immer Ihr wünscht ... wir gestatten's — kommt nur — (lauter) tretet ein!

4. SZENE.

König. Silvius. Regine.

Regine (aufgeregt, ängstlich): Verzeihung, Verzeihung —

König: Die habt Ihr! Kommt näher — bitte, kommt gefälligst —

Regine: Ich sollte der gnädigen Frau etwas melden — Nun ist sie fort, und ich meldete ihr nichts —

König (spöttisch): Himmel!

Regine: Ich vergaß es in der großen Verwirrung. Und vielleicht ist es wichtig — es ereignete sich schon mittags —

König: Was denn, Jungfer! Könnt Ihr es uns anvertrauen?

Regine: Wenn Ihr gütigst erlaubt, so möchte ich's sagen — denn ich quäle mich, daß ich's früher vergaß — es war schon mittags. Wir standen im Garten, nicht weit vom Tor...

König: Wir?

Regine: Nur ich... (aus Gewissenhaftigkeit rasch hinzufügend) und ein Kind —

König (wie erfreut): Ach ja, ein Kind. Wie heißt es?

Regine (verwirrt, schnell): Juljanne (weiter erzählend:) Da sahen wir eine Schar Männer auf der Landstraße; sie berieten sich leise und zeigten auf das Haus — ich dachte, es wären Diebe oder Räuber, denn ihr Aussehen verriet nichts Gutes, und nur einer trug bessere Kleider, und ich meinte, es wäre der Räuberhauptmann —

König: Teufel —

Regine: Ein ganz junger Mann, lebhaft und freundlich, und, wie es sich plötzlich zeigte, kein Bösewicht, sondern ein Narr. — Denn er trat ganz nahe an den Zaun, winkte mir und sprach ganz leise: Jungfer, ich suche jemand, könnt Ihr mir helfen? Ich werd' es

Euch reichlich lohnen, aber verratet keinem Menschen, nach wem ich Euch fragte — ich suche den König — ist er vielleicht in diesem Hause?

König: Und welche Antwort gabt Ihr?

Regine (erstaunt): Natürlich sagte ich: nein. Einen König, sagte ich, sah ich nie in meinem Leben. Nur auf Spielkarten.

König: Das war gut gesprochen, vortrefflich.

Silvius (begeistert): Ihr seht, gnädigster Herr, Ihr seht nun dieses Kleinod von einer Dienerin! Die Antwort war so klug, daß sich ihrer kein Hofmann zu schämen brauchte! — Ein Jüngling, der mit verdächtigen Gesellen nach dem König sucht — — ist das nicht, als ob der Tod Euch suchte? Was will er, der Staatsverbrecher! Euer kostbares Leben dem Vaterlande rauben! — Sie hat Euch gerettet —

Regine (verblüfft, auf den König starrend): Euch?... Wie?... Ihr seid der König?

König (zu Silvius, lächelnd): Sie wußte es nicht —

Regine (wie oben): Nein, großer Gott — wie konnte ich es wissen! — Mir begegnete bisher gar nichts — und jetzt plötzlich — der König? (laut, fast kindlich vor freudiger Erregung) In diesem Zimmer, wo wir immer sitzen — (wie tief beschämt) in diesem Zimmer. — Wenn Juljanne es hört —

König: Nein, sie darf es nicht hören —

Regine (fast erschrocken, ohne den König anzusehen): Gut — wie der König will — (faltet vor lauter Ehrfurcht die Hände).

König: Daß ich der König, soll sie nicht einmal ahnen —

Regine (wie oben): Gut, gut — sie erfährt gar nichts —

König: Unter keiner Bedingung. Weder jetzt noch später. Dies würde sie, wenn ich mit ihr spreche, gar zu sehr verwirren —

Regine (rasch): Will der König mit ihr sprechen?

König (gelassen, unbefangen): Gewiß, auch mit ihr — (zu Silvius, der sich ihr unruhig nähert:) Ja, nicht wahr? Mit Jungfer Regine haben wir eben gesprochen — nun käme Fräulein Juljanne an die Reihe. — Habe ich nicht eben ein wenig Zeit? Schön — Ihr könnt sie gleich rufen, Jungfer —

Regine (hilflos, wie betäubt): Hieher — Juljanne — gleich rufen —

König: Sie kann eintreten. Sie darf es. Es soll eine Überraschung sein für das liebe, unschuldige Mädchen —

Regine (wie oben, gespannt): ... Und der König weiß, daß sie sonst mit keinem Menschen spricht — nur mit der Mutter und mir —

König: Der König weiß es. Frau Laura sagte es ihm. Aber nun wird es anders. — Wo ist Juljanne in dem Augenblick?

Regine (mechanisch, nach links zeigend): Dort. In dem dritten Zimmer —

König: Du darfst ihr die Tür öffnen —

Regine (als gehe ihr ein Licht auf): Ach! — Die wichtigste Stunde — (Mit rührend freudiger bebender Stimme:) Juljanne! — (Eilt zur Tür links, öffnet diese und ruft nochmals:) Juljanne! —

Silvius (flehentlich): Gnädigster Herr, bedenkt — (Der König gibt ihm den stummen Befehl zu schweigen und stellt sich so auf, daß die kurz darauf eintretende Juljanne ihn nicht gleich bemerkt; Silvius zieht sich verzweifelt in eine Ecke zurück; er wiederholt, wie zu sich selbst:) Gefährlich, sehr gefährlich — (während des Folgenden starrt er grübelnd vor sich, als suche er in Gedanken einen Ausweg).

5. SZENE.

König. Silvius. Juljanne. Regine.

Juljanne (zögernd eintretend): Darf ich? Warum hat Du mich gerufen, Regine? Willst Du etwas erzählen? Regine, warum schaust Du mich an? — Ach, (lachend) wie komisch Du zitterst! (Regine macht mit der Hand ein Zeichen) Was? (Regine wiederholt das Zeichen; Juljanne lachend) Ich verstehe nicht. Was heißt das?

König (tritt vor): Das heißt, daß ich mit Euch sprechen möchte, liebes Fräulein.

Juljanne (mit einer Stimme, als spreche sie zu einer Geistererscheinung): Du? — Wer bist Du? Wo warst Du früher?

Regine: Juljanne, so spricht man nicht —

Juljanne: Wie denn?

König: Es ist gut so, mein Fräulein, es ist sehr gut — sprecht weiter —

Juljanne: Warst Du früher auf dem Wandteppich?

Regine: Aber Juljanne —

Juljanne: Stör' nicht, Regine — (zum König) Ach, Dein Kleid ist nicht blau — es ist rot —

Regine: Aber Kind, Du weißt nicht, wie man . . .

König (heiter, parodierend): Stör' nicht, Regine —

Juljanne (zu Regine): Geh' ein bißchen weg, ja? Denn ich möchte von ihm hören, was er ist —

König (wie oben): Ja, so wird's am besten sein. Geh' ein bißchen weg! (Zu Silvius, während Regine zögernd links abgeht:) Und Du auch! —

Juljanne (auf Silvius, der langsam vortritt, deutend): Ach — da ist noch etwas! Da ist noch ein Zweites! Was ist das? Wird es mir auch sagen, was es ist?

König (trocken): Nein, das Zweite ist nichts. Von dem reden wir später. (Zu Silvius:) Entferne Dich.

Silvius (mit bebender Stimme, mit Nachdruck): Soll ich weg? Wahrhaftig?

König: Aber Silvius, bringe mich nicht in rasendsten Zorn!

Silvius (wie oben): Ich möchte mir nur die

untertänigste Frage gestatten, wohin ... ich mich begeben soll?
König (heftig): Wohin Du magst! Aber geh' endlich, in Teufelsnamen! (Silvius rechts ab.)

6. SZENE.

König. Juljanne.

König (zu Juljanne, die vor Schrecken zittert und dem Weinen nahe ist, sehr süß): Was ist denn? Warum fürchtest Du Dich? Weil ich geschrien habe? (Juljanne nickt mit dem Kopf) Hast Du noch niemand schreien gehört?
Juljanne (ruhiger): Ja ... die Mutter. Aber sie schreit nicht so dick wie Du —
König (lächelnd): Dick?
Juljanne: Ja. (Wieder heiter.) Oh, jetzt lachst Du wieder. Warum?
König: Weil ich Dich sehe, schönes Fräulein.
Juljanne (angenehm berührt): Schönes Fräulein?
König: Ja.
Juljanne: Und wo warst Du bis jetzt? Warst Du früher in diesem Saal dort? (Zeigt nach rechts.) Hast Du gelacht und gespielt?
König: Du bist herrlich.
Juljanne: Wie eine blühende Rose?
König: Genau das wollte ich sagen.
Juljanne (überzeugt): Dann warst Du wirklich im anderen Saal. Du bist der fremde Kavalier. Aber ... nein, das ist nicht möglich.
König: Warum nicht?

Juljanne: Denn wärest Du es, so könnte ich nicht mit Dir sprechen. Ich werde es später dürfen —

König: Wann?

Juljanne: Wenn die Stunde kommt —

König: Sie ist aber schon da.

Juljanne (rasch): Wer hat's gesagt?

König: Ich.

Juljanne: Das ist nichts.

König (als ob er beleidigt sei): Was?

Juljanne: Erst, wenn's die Mutter sagt, dann ist's wahr. Früher nicht.

König: Juljanne, hör' mich an: Die Mutter läßt es Dir durch mich sagen: Die Stunde ist gekommen —

Juljanne (ungläubig lächelnd): Und warum sind nicht alle Türen offen? Warum rühren sich nicht die Menschen auf dem Teppich? Und kann der Brunnenmann im Garten schon sprechen?

König (belustigt): Das alles ist nicht notwendig.

Juljanne (als nehme man ihr ihr Liebstes weg): Ja! Ja!

König: Vielleicht kommt es noch, vielleicht — Aber jetzt setz' Dich hier auf das Kanapee, wie eine richtige Dame, und sprich mit mir. — Bin ich sehr häßlich?

Juljanne (lachend): Woher! Du warst doch mit den anderen im Saal. Du gehörst ja zu den alten Leuten.

König (springt auf): Zu den ... alten Leuten?

Juljanne (erstaunt): Natürlich. Wenn sogar ich schon zu ihnen gehöre —

König (momentan etwas beruhigt): Ach so, ja, richtig — gewiß — (sieht sich etwas nervös im Zimmer um) Zu den alten Leuten —

Juljanne: Werden wir jetzt ein Gespräch führen?

König: Ja, gleich ... (wie oben) ... Wo ist hier ein Spiegel?

Juljanne (zeigt auf eine Ecke): Dort. Willst Du Dich kämmen? Nein, jetzt führe ein Gespräch.

König (vor dem Spiegel; mühsam eine innere Unruhe verbergend): Sofort, sofort. Ich möchte nur zuerst meinem Diener Silvius ein Wort sagen —

Juljanne: Lieber nicht. Denn da wirst Du wieder schreien.

König (der durch sein Bild im Spiegel etwas beunruhigt ist): Nur auf einen Augenblick möchte ich ihn rufen. Dann sind wir allein und führen ein Gespräch. (Ruft durch das Fenster:) Silvius! (Öffnet die Tür rechts.) Silvius! (Sehr nervös:) Der nachlässige Mensch ist nicht da.

Juljanne (sachlich): Du hast ihn ja selbst fortgejagt.

König (in wachsender Unruhe): Ja, ja, aber nun brauche ich ihn. Er ist nämlich mein Arzt —

Juljanne: Du bist ja nicht krank.

König: Doch, ein wenig. — Ich hab's eben

im Spiegel bemerkt. (Jetzt die Tür links öffnend.) Silvius!

7. SZENE.

König. Juljanne. Regine.

Regine (die durch die linke Tür eingetreten ist): Er ist nicht mehr da.

König (mit lauter Stimme, daß beide Mädchen erschrecken): Was heißt das: er ist nicht mehr da?! Wohin ist er denn gegangen, der Gewissenlose, Pflichtvergessene!

Regine (ängstlich, fast weinerlich): Er ist mit dem Wagen fortgefahren. Zum Schlosse des Herrn Ciprian —

König (wie oben, verzweifelt): Weggefahren? Er? Holt ihn zurück! Schickt Leute nach ihm! Rasch! Sucht die besten Reiter und Pferde!

Regine (zitternd): Es ist aber kein einziges Pferd mehr im Stall —

König (wie oben): Oh, der Schurke! Der Verräter! Was tue ich? —

Juljanne: Du hast ihn doch selbst fortgejagt.

III. AKT.

An einem Sommernachmittag. Heller Garten mit vielen weißen und roten Rosen, übertrieben in ihrer Pracht, aber glaubhaft. Vorne links: Ein Gartenhaus, einstöckig, mit Wein bewachsen, mit einer von Blättern zum Teil verdeckten Öffnung. Rechts davon (am Kiesweg) eine Gartenbank. In der Mitte der Bühne: Brunnen mit dem steinernen Brunnenmann. Zum Hause (das unsichtbar ist) führt der Gartenweg nach rechts. Hinter dem Gartenzaun: die weiße Landstraße, zu deren beiden Seiten, in Abständen, hohe, schlanke Pappelbäume.

1. SZENE.

Konrad und seine Freunde.

Konrad, blau gekleidet, mit einer Schar von Freunden, die man ihrem Äußern nach eher für Strolche als für Reisebegleiter eines Prinzen hielte, steht auf der Landstraße, vorne rechts hinter dem Zaun; es gibt offenbar Streit zwischen Konrad und den anderen. Als der Vorhang aufgeht, spricht alles laut, gleichzeitig.

Konrad **(mit erhobener Stimme):** Ruhe! Jetzt spreche ich! **(Die anderen schweigen.)** Wir müssen uns eingestehen, daß wir die Spur verloren haben. — Wir suchten meinen erlauchten Vater vergeblich in dieser Gegend. — Ist er aber nicht hier, so treiben offenbar Teufel und Hexen

mit uns ihr Spiel. — Wir müssen uns entschließen — das ist meine Ansicht — ihn ganz wo anders zu suchen —
Eine Stimme: Wo? Wo?
Konrad: Sehr richtig — wo? Das scheint mir die wichtigste Frage. Haben wir sie gelöst, so ist auch der König gefunden. Und darum wäre es am besten . . . einige Zeit hier zu bleiben.
Zweite Stimme: Was? Hier bleiben?
Dritte Stimme: Wozu?
Konrad: Um unsere Gedanken zu sammeln. Um an diesem stillen Orte — seht Euch den Garten an! — das Weitere zu überlegen. Sind diese Rosen nicht prachtvoll! Also. Ruhig überlegen ist zehnmal wertvoller, als ziellos umherlaufen . . .
Erste Stimme: Aber . . .
Konrad: Jetzt spreche ich. Ihr seid gute Kerle, aber, was Vernunft betrifft, solltet Ihr Euch doch lieber auf mich verlassen. Glaubt Ihr, die Königin hätte gerade mich mit der schwierigen Aufgabe betraut, wenn ich nicht der wäre, der ich bin? Fühlt Ihr nicht die Größe meiner Verantwortung?
Erste Stimme: Aber man hat uns erst gestern von hier vertrieben!
Konrad: Das ist kein Grund. Habt Ihr das Schloß gesehen? Ist es nicht malerisch? Also. Und vertrieben hat man uns keineswegs. Im

Gegenteil, die Damen, die wir gestern fragten, ob sich der König hier aufhielte, gaben uns auf das freundlichste Auskunft ... (Gelächter der Freunde). Etwa nicht?

Zweite Stimme: Ja, die Alte, Häßliche sagte kurz und bündig: nein ...

Erste Stimme: ... Und die Junge, die Euch so gefiel, Prinz Konrad, sprach überhaupt kein Wort —

Konrad: Aber sie blickte höchst anmutig drein. Ja, seltsam bezaubernd und leuchtend — sie lächelte unvergeßlich —

Erste Stimme: Darum also?! —

Zweite Stimme: Oh, nun versteh' ich's — (wieder Gelächter und Rufe).

Konrad: Nichts versteht Ihr! Pfui, pfui — wißt Ihr nicht mehr, wessen Bild ich im Herzen trage? Vergäßet Ihr schon Beatrice? Schämt Euch! Wie könnte ich ein anderes Mädchen schöner finden als sie! — Nein, nein, Freunde, was Ihr da sagt, berührt mich peinlich. — Und um der Sache rasch ein Ende zu machen, frage ich Euch: Wollt Ihr mit mir durch diese Pforte eintreten oder nicht?

Dritte Stimme: Ich sehe hier keine Pforte.

Konrad: Wo ist sie? Hier standen wir doch gestern, als wir die Mädchen fragten —

Eine Stimme (nach rechts zeigend): Nein, dort war's. Dem Schloß gegenüber.

Konrad (nach rechts gehend): Jedenfalls entschließt Euch. Wollt Ihr mich nicht begleiten . . .

Eine Stimme (während die ganze Schar nach rechts geht): Unsere Kleider passen weder zum Schloß noch zu Euch.

Zweite Stimme: Wir begleiten Euch nicht.

Konrad: Ja, dort war's — (Konrad mit den Freunden rechts ab.)

2. SZENE.

König. Juljanne.

Auf dem Kieswege, im Hintergrunde links, erscheinen der König und Juljanne, sie kommen während des Folgenden näher, gehen um den Brunnen, dann nach links zur Bank, auf die sie sich schließlich setzen.

Juljanne; Geh', bitte, voraus. Wenn ich Dich sehe, denk' ich mir: was für ein großer, vornehmer Edelmann — und ich kenne ihn. Und er verbeugt sich vor mir — und er macht einen süßen Mund, wenn ich ihn um etwas bitte —

König: Liebste Juljanne —

Juljanne: Es ist ausgezeichnet, daß Du endlich Deinen Diener vergessen hast. Du brauchst ihn ja nicht —

König (zögernd): Nein —

Juljanne: Das ist sehr gut. Ich bitte Dich, sei immer recht lustig. Und sei nicht ein bißchen stolz —

König: Ich bin's doch niemals —

Juljanne: Oh ja. Vorhin wolltest Du nicht über den Zaun springen.

König: Es war ja nicht notwendig —

Juljanne: Doch, denn ich hatte Dich darum gebeten. — Darauf machtest Du einen süßen Mund — aber gesprungen bist Du nicht. — Willst Du's jetzt tun?

König: Ein andermal, Juljanne —

Juljanne: Alle sagen immer: ein andermal.

König: Vergleiche mich, bitte, nicht mit allen. Wenn ein Kavalier eine Dame verehrt, ist es ihm verdrießlich, wenn sie sich in seiner Gegenwart an andere erinnert. Übrigens kennst Du fast niemand —

Juljanne: Nur zwei —

König (unwillkürlich stehend bleibend): Wen?

Juljanne: Dreh' Dich, bitte, nicht um. Zwei kenne ich. — Die Mutter ist die erste. Und dann Regine —

König: Warum soll ich mich nicht umdrehen?

Juljanne: So. Geh' nur weiter — der Mutter bist Du ähnlicher, denn Du bist auch manchmal so zerstreut wie sie —

König (wieder stehen bleibend): Zerstreut?

Juljanne: Nicht umdrehen. Du bist auch manchmal unaufmerksam, wenn man zu Dir spricht. — Gestern warst Du im Anfang sehr lieb —

König: Nur im Anfang?

Juljanne: Denn später ranntest Du hin und her, schriest immerfort: »Silvius, Silvius!« — Und ich saß da und wartete, daß wir endlich ein richtiges Gespräch miteinander begännen. — Ach, man muß oft weinen, weil die alten Leute so unaufmerksam sind! — (Da der König stehen bleibt.) Geh' nur. Geh', aber nicht so.

König: Wie soll ich denn gehen?

Juljanne: So wie gestern. Heute gehst Du so traurig — ich möchte Dir gerne etwas schenken, daß Du vor Freude in die Höhe springst — wenigstens einmal. — Willst Du Rosen? — Bisher durfte ich sie nicht pflücken, aber, nicht wahr, seit gestern hat sich alles mit mir geändert — siehst, das ist der Brunnenmann! — Wird er nun zu mir sprechen? — Ich möchte es gleich versuchen —

König: Ein andermal. Jetzt ... (mit etwas bebender Stimme) wolltest Du mir etwas schenken — die Rosen sind schön, aber ... was ich mir von Dir erbitten werde, ist schöner ... ist so überaus kostbar ...

Juljanne: Warum zittert Deine Stimme?

König: Weil ich fürchte, daß Du mir das Geschenk, das ich meine, verweigern könntest —

Juljanne: Was ist es denn?

König: Ein Kuß —

Juljanne (erstaunt): Sonst nichts? Wirklich? Nein, Du hältst mich zum besten —
König: Ich träume von nichts anderem, seit ich Dich zum erstenmal erblickte — Weißt Du ... nur deswegen bin ich hier und nicht mit Deiner Mutter am Meer ...
Juljanne (wie oben): Nur, daß Du mich küssest? Sonderbar. Gut, so küsse mich (neigt den Kopf).
König: Auf die Stirn?
Juljanne: So tut's immer die Mutter.
König: Ich küsse auf den Mund.
Juljanne: Sonderbar. (Hebt den Kopf.) Wie Du willst ...
König (zieht Juljanne an sich): Liebste —
Juljanne (den König neugierig betrachtend): Jetzt sieht man's wieder —
König: Was?
Juljanne: Du hast ein anderes Gesicht wie gestern —
König (entsetzt zurücktretend): Oh! —
Juljanne: Komm nur. Nicht ein ganz anderes, aber ... gestern war es hübscher. Es war so glatt, wie von einer Puppe. Es glänzte so — es war rosig, wie auf einem Bild —
König (bebend): Und heute?
Juljanne: Heute ... ist Dein Kleid sehr schön. Ist es von Seide? Ohne Gesicht wärst Du auch heute wie auf einem Bild. — Darum bat ich Dich vorauszugehen, weißt Du —
König: Oh! Oh!

Juljanne: Aber, wenn man blinzelt . . . und gar von weitem . . . oh, da merkt man fast keinen Unterschied — beinahe nicht den geringsten —

König (wie zu sich selbst): Um Gotteswillen — seit gestern — seit zwölf Stunden — (wirft sich auf die Bank).

Juljanne: War Dein Haar nicht ganz schwarz?

König (verzweifelt): Schau mich nicht an!

Juljanne (beugt sich über ihn): Warum nicht? Nur einen Augenblick — — jetzt schimmert es so merkwürdig.

König: Geh', ich bitte Dich — hol' mir die Rosen —

Juljanne: Also doch die Rosen? Du willst jeden Moment etwas anderes. Genau wie die Mutter —

König (vor sich starrend): Ja. Ich bitte. Geh' — (Juljanne läuft rasch zu den roten Rosen, dann springt sie mit einem Satz über den Kiesweg zu den weißen; unterdessen blickt der König verzweifelt vor sich, berührt mit den Fingern sein Gesicht, sein Haar. Die Veränderung ist aber nicht merkbar.) So schnell . . . so schnell . . . (aufschreiend) Oh! — (Schleppt sich mit vor Angst schlotternden Knien zum Gartenhaus, öffnet mühsam dessen Tür und verschwindet im Innern.)

Juljanne (kommt mit den Rosen zurück, sieht sich um; als sie den König nicht mehr auf der Bank vorfindet, fragt sie laut): Wo bist Du? (Sie schüttelt den Kopf, geht nach rechts bis zum Brunnen und ruft

nochmals, jetzt in der anderen Richtung:) Wo bist Du? (Dann fällt ihr Blick auf den steinernen Wassermann; sie nähert sich ihm und spricht zu ihm, zögernd zuerst, wie auf gut Glück, dann heller, eifriger, bestimmter:) Mein Lieber, entschuldige, daß ich frage — sahst Du nicht zufällig einen großen Edelmann in einem kostbaren Kleid? — Ich frage Dich. (Nach einer kleinen Pause, eindringlicher:) Brunnenmann! Warum willst Du nicht endlich zu mir sprechen? (Wartet, horcht mit vorgestrecktem Hals.) Hast Du vielleicht ganz leise etwas gesagt? Nein — gut. (Tut, als wisse sie nun, was sie wollte.) Es hat sich also nichts mit mir geändert. Ich danke (nickt stolz mit dem Kopf, als entlasse sie einen Bedienten). Jetzt weiß ich, was ich von den Worten des Edelmanns halten soll. Ich weiß genug (schreitet hoheitsvoll, wie eine große Dame, nach rechts, stößt aber beinahe mit Konrad zusammen, der von der entgegengesetzten Richtung kommt; sie schreit auf und tritt dann zurück, den Blick starr auf den Fremden gerichtet).

3. SZENE.

Juljanne. Konrad.

Konrad: Ihr lauft davon? Bin ich Euch denn ganz unbekannt?

Juljanne (an das Gartenhaus gelehnt; vor Furcht überlaut): Ganz, ganz —

Konrad (zögernd nähertretend): Hatt' ich nicht erst gestern das Glück, Euch zu sehen?

Juljanne (wie oben): Nein, nein — ich hatte nicht das Glück —
Konrad: Entsinnt Euch, bitte, wir waren zehn und etliche Männer draußen vor der Gartenpforte ... wir fragten an — ob der König ...
Juljanne: Warum kommt Ihr nun wieder? Regine antwortete Euch schon gestern —
Konrad (rasch): Ja, ja — doch berücksichtigt unsere Lage — bedenkt, wie schlimm es ist, wenn ein König verloren geht — Besonders, wenn man die ganze Verantwortung trägt, wie ich — bedenkt —
Juljanne (verzweifelt): Aber ... wenn wir beim besten Willen keinen einzigen König haben —? Wie soll ich Euch helfen?
Konrad: Ihr könntet mich einladen, ein wenig bei Euch zu rasten. Weil ich so müde bin vom langen Suchen.
Juljanne: Es ist aber niemand zu Hause.
Konrad: Ihr seid zu Hause.
Juljanne: Fragt Regine.
Konrad: Ich kenne sie nicht.
Juljanne (dem Weinen nahe): Was soll ich denn tun? Ich bitte Euch, mein Herz klopft so furchtbar —
Konrad: Meines erst recht. Es schlägt wie eine Turmglocke. — Wenn Ihr mir wenigstens sagtet: »Nehmt ein wenig Platz, mein Herr — Hier ist eine Bank!« Sehe ich denn so verkommen aus?

Juljanne: Euer Gewand ist hübsch — aber heute Morgen sagte Regine, Ihr wäret vielleicht ein Mörder. Das wäre ihr in der Nacht eingefallen. Sie meinte, wenn ein Jüngling mit verdächtigen Gesellen nach einem König suche ...

Konrad (laut auflachend): Was, sie glaubt, ich trachtete dem König nach dem Leben? Ich?! Es verhält sich gerade umgekehrt. — Weil ich so vertrauenswürdig bin ... so unerhört verläßlich und geistig reif für mein Alter, übertrug mir die Königin die Aufgabe, ihrem Gatten heimlich nachzufahren ...

König (im Gartenhaus, unsichtbar, halblaut): Oh!

Konrad: ... Um ihn vor allen Gefahren, denen er sich aussetzen könnte, zu schützen — denn er ist ein wunderbarer Mensch, aber entsetzlich kindisch und leichtsinnig —

König (wie oben, laut): Tod und Teufel! — (Konrad und Juljanne sehen sich rasch um, schauen dann einander fragend an.)

Konrad: Was war das?

Juljanne (zum Brunnen blickend): Es hat gesprochen —

Konrad: Es hat geflucht! Aber wo?

Juljanne (zögernd; sich dem Brunnen nähernd): Hier vielleicht —

Konrad (auf die Landstraße zeigend): Nein, eher dort. Sie waren's — sie fluchen gerne —

Juljanne: Wer?

Konrad: Die verdächtigen Gesellen — meine Freunde — Sie stehen wohl noch draußen —

Juljanne (rasch): Ach, geht nur zu ihnen. — Lebt wohl, lebt wohl —

Konrad: Nein —

Juljanne (bittend): Oder erlaubt mir, fortzulaufen.

Konrad: Nein. Ich bin ja nur Euretwegen hier —

Juljanne (hilflos): Wozu? Meinetwegen? Nicht wegen des Königs?

Konrad: Das war gestern. Was ist seither nicht alles geschehen! Ich wurde für einen Mörder gehalten — ich habe einen Jasminbusch verraten.

Juljanne: Wie?

Konrad: Einen Jasminbusch für einen Rosengarten. ja — erlasset mir die Einzelheiten — und ich sah die erste Jungfrau in meinem Leben — und sie ist zugleich die erste, die davonläuft, wenn ich sie auch nur in Gedanken ... Fräulein, Ihr gabt mir ja bisher nicht einmal die Hand! — (Nähert sich ihr.)

Juljanne (entsetzt, leise): Hand ... Euch? ... Nein, nein —

Konrad: Bin ich aussätzig? Bin ich ein Ungeheuer? Hat Euch denn noch kein Mann mit den Fingerspitzen berührt?

Juljanne (in weiter Entfernung, kindlich, mit bebender Stimme): Ja. Einer.

Konrad (verzweifelt): Einer! Das ist, weiß Gott, schlimmer als hundert.

Juljanne (wie oben): Der Edelmann, der bei uns zu Gast ist. Ein vornehmer Herr —

Konrad (schmerzlich): Oh —

Juljanne: Er hat mich kein einziges Mal erschreckt, wie Ihr. — Hört, wenn ich ihn jetzt zu Hilfe riefe . . .

Konrad: Tut es. Ich bin selbst ein Edelmann.

Juljanne: Aber laßt es nicht darauf ankommen — ich müßte mich zu sehr schämen. — Ich bitte, entfernt Euch gutwillig —

Konrad: Jetzt räume ich auf keinen Fall den Platz. Erfüllt nur Euer Versprechen —

Juljanne: Welches?

Konrad: Ruft den Mann. Er soll sich mit mir schlagen. Ich zeige Euch, daß ich würdig bin, diese Rosenluft mit Euch einzuatmen —

Juljanne (erstaunt): Nein — schlagen —?

Konrad: . . . Oder ich hol' ihn mir selbst. Sein Blut fließe! Zum Beweise, daß ich nicht der feige Königsmörder bin, für den Ihr mich haltet —

Juljanne (naiv): Aber . . . er hat es bestimmt nicht gern —

Konrad: Was?

Juljanne (wie oben, ernsthaft): Sich schlagen. Er ist ruhig — viel ruhiger als meine Mutter, ja beinahe so wie Regine. Ihr werdet ihn

nicht dazu bringen. — Er sagt Euch: Ein andermal —

Konrad (höhnisch): Ein braver Edelmann!

Juljanne (wie oben): Sehr! Und dabei viel freundlicher als andere alte Leute —

Konrad (erstaunt lächelnd): Ach, ein alter Herr... Das hättet Ihr gleich sagen sollen —

Juljanne: Das ist doch ganz natürlich. Sagte ich, er wäre ein Kind? Er war heute so traurig und seine Hände zitterten ... ganz, wie bei Bonifaz ...

Konrad: Wer ist das?

Juljanne: Ein Drehorgelmann. Kennst Du ihn nicht? Er kommt manchmal her und kriegt warmes Essen —

König (unsichtbar, stöhnt): Oh! Oh!

Juljanne (zeigt nach links): Jetzt war's dort — Bestimmt —

Konrad: Meine Freunde sind ungeduldig. Aber sie trauen sich doch nicht herzukommen. Sie sind von zu Hause her gewöhnt, mich immer nur bis zur Pforte des Schloßgartens zu begleiten. Und zu Hause war es ja in Ordnung, denn schließlich ... bin ich ein Prinz.

Juljanne (ungläubig, aber lebhaft näher tretend:) Prinz? —

Konrad: Ja —

Juljanne (nachdenklich): Euer Kleid ist blau, Euer Degen ist auch ganz so wie dort —

Konrad: Wie wo?

Juljanne: Wie . . . (plötzlich wieder ängstlich) nirgends. — Nein — dort wart Ihr nicht. — Das vom Prinzen sagt Ihr nur, weil Ihr glaubt, ich sei ein kleines Kind —

Konrad: Nicht doch —

Juljanne: Ich scheine Euch so. Weil Ihr ein großer Mann seid —

Konrad: Seit ich ein großer Mann bin, ist alles kleiner für mich geworden — die Stuben, die Pferde, die Bäume — alles, nur die Frauen nicht — das ist ein merkwürdiges Geheimnis. — Glaubt mir, edles Fräulein, so jung Ihr seid, Ihr steht wunderbar groß vor mir da —

Juljanne (zweifelnd, aber freudig): Groß? Ich?

Konrad: Und dabei kenne ich Euch schon, der liebe Gott weiß, wie lange — Ihr und diese Rosen, Ihr duftet mir wie ein Lied, das mir die Mutter gesungen hatte. — Auch kenne ich irgendwie Euer Leben dort im Hause . . . Euer leises Leben zwischen vier Wänden . . .

Juljanne (in steigender Spannung): Woher? Woher?

Konrad: Ich weiß nicht, aber ich kenne es, als sei ich von Eurer hellen Mädchenstube eine Wand —

Juljanne (fast atemlos): Ja, meine Stube ist hell — Ihr wißt es —

Konrad: Als hätte ich Euch und Eure blasse

Freundin viele Tage und Abende vor mir gesehen. — Wie Ihr da saßet und mit den bunten Perlen Eurer Träume spieltet —

Juljanne (wie oben): ... Und Ihr hörtet, was Regine erzählte? Wie? — Und die Musik vom anderen Saal — hörtet Ihr die Musik? —

Konrad: Ja ... Musik —

Juljanne (ganz nahe zu Konrad tretend): Himmel — dann, dann seid Ihr's ja —

Konrad: Was?

Juljanne (jubelnd): Der Prinz! —

Konrad: Hab' ich's Euch nicht gesagt?

Juljanne: Und Ihr seid zu mir herabgestiegen... Warum?

Konrad (ergreift unmerklich Juljannes Hand): Weil es mir bei Euch so gut gefällt. — Wie vieles hatte ich nicht schon gesehen und gehabt! — Aber nun fühle ich trotz allem: ich habe bisher nicht gelebt —

Juljanne (halblaut): Ich weiß. Ihr waret farbige Wolle —

Konrad: Was sagt Ihr?

Juljanne (leise vor Schrecken): Ich bitte, laßt mich frei. Ich bin Euch zu nahe gekommen und nun haltet Ihr mich fest —

Konrad: Mädchen, ich werde Dich für immer festhalten. Du bist wunderbar, wie dieser Garten —

Juljanne (rasch, um ihre große Erregung zu verbergen): Der Garten? — Er ist ganz gewöhn-

lich. Glaubt mir, ich kenne ihn, seit ich auf der Welt bin. — Die Bäume sehen diesen Sommer genau so aus wie im vorigen — und der Brunnen mag auch nicht höher laufen — und der Brunnenmann will gar niemals sprechen. — Dort drüben gibt's Kaninchen — vielleicht, daß Ihr die sehen wolltet...

Konrad: Nein, nein — ich will nur eines. Schenke mir...

Juljanne (heftig): Ich weiß! Ihr werdet sagen, das Geschenk sei überaus schön und kostbar — und es sei nichts anderes, wie ein Kuß — und Ihr küßtet nie auf andere Weise, wie immer nur gerade auf den Mund, aber... ich bitte Euch, tut es nicht, tut es nicht — denn ich ertrage es nimmer von Euch — ich falle bestimmt in Ohnmacht, ich werde krank — ich sterbe — es darf nicht sein —

Stimme des Königs (mehr entsetzt als strenge): Es darf nicht sein!

Konrad: Wer wagt es, sich hier einzumischen? Wer ist so dreist, mir etwas zu verbieten, und so erbärmlich feig, dies aus einem Versteck zu tun? — (Pause.) — Ha, er meldet sich nicht —

Juljanne (mit bebender Stimme): Er meldet sich nicht —

Konrad: Liebste, kann sich nun etwas zwischen

Dich und mich stellen? Zwischen den Prinzen und die Prinzessin? —

Juljanne (leise): Prinz — Prinzessin —

Konrad: Nun gehe ich auf die Landstraße — suche sie auf — die verdächtigen Gesellen — mache ihrem Mute und vielleicht meiner Freundschaft mit ihnen ein Ende — und, wenn ich wieder hier bin — ich komme gleich wieder! — werde ich Dich, Liebste, an demselben Orte hier treffen?

Juljanne (wie oben): Ja —

Konrad: Dank . . . Dank — (rechts ab).

4. SZENE.

Juljanne. König (im Gartenhaus, unsichtbar).

Juljanne (ahmt entzückt Konrads Geste nach): Wer wagt es, sich hier einzumischen? Wer ist so dreist, mir etwas zu verbieten, wer so erbärmlich feig . . .

König (die ganze Zeit unsichtbar): Ich.

Juljanne (schweigt eine kleine Weile betroffen, dann nähert sie sich zögernd dem Gartenhaus): Wer?

König (bitter): Der traurige Edelmann, dessen Hände zittern. Der Dich an einen Bettler erinnert.

Juljanne: Ach, Du hast alles gehört? Wo bist Du?

König: Im Gartenhaus.

Juljanne: Oben? Warum hast Du Dich dort versteckt?

König: Aus Zorn, aus Zorn — könnte ich ganz aus dieser Welt verschwinden! —

Juljanne: Wer hat Dir denn etwas getan? Vor einer Stunde warst Du noch so lieb und freundlich und machtest einen süßen Mund —

König: Ja, ja, wie Bonifaz —

Juljanne: Ich habe Dir so viel zu sagen, sei wieder gut und komme herunter! —

König: Nein! —

Juljanne: Oder ich komme zu Dir —

König: Ich lasse Dich nicht ein. Du darfst mich nicht sehen!

Juljanne: Warum nicht?

König: Denn Deine Augen sind zu kindisch und sehen mich falsch. Was weißt Du von Menschen? Du spürst ja nicht einmal den Unterschied zwischen Bonifaz und einem Mann in den besten Jahren —

Juljanne: Nicht wahr, der Prinz, mit dem ich vorher gesprochen habe, ist ein Mann in den besten Jahren?

König (mit schmetternder Stimme): Nein, der ist überhaupt noch gar nichts!

Juljanne: Oh, jetzt sprichst Du wieder mit der gestrigen Stimme, wie eine Trompete —

König: Denn in diesem Loch fühle ich mich sicher. — Als wir dort auf der Bank saßen, blicktest Du mich so an, als wäre ich plötzlich ein Greis geworden — Deine törichten

Blicke hätten mich fast zum Weinen gebracht —

Juljanne (gerührt): Armer Mensch —

König (wütend): Ich bin kein armer Mensch!

Juljanne (wie oben): Doch, wenn Du Dich sogar vor mir schämen mußtest! — Vor mir!

König: Gib nur acht, bald lache ich wieder über die ganze Welt! — Glaubst Du wirklich, es ginge mit mir schon zu Ende, weil ich vorübergehend ein wenig leidend bin, etwas matt und abgespannt? — Erinnerst Du Dich an gestern? Hatte ich gestern auch einen krummen Rücken und schlotternde Knie?

Juljanne: Nein, Du warst viel lustiger, Du schämtest Dich nicht ein bißchen —

König: Wart' nur, wart'! — Wenn wir jemals wieder einander begegnen ...

Juljanne: Jemals! Du mußt doch gleich herauskommen. Es ist schon finster. Du kannst ja nicht über Nacht im Garten bleiben!

König: Geh' Du nur fort, so komme ich heraus.

Juljanne: Ich kann jetzt nicht weggehen —

König (spöttisch): Weil Du hier auf jemand wartest, nicht wahr? Wüßte der Junge, wer ich bin, sein Mut verließe ihn sofort! Du solltest sehen, wer stärker ist, er oder ich! —

Juljanne: Himmel, nun willst Du Dich mit ihm schlagen?

König (laut): Ich? Nein — (Wieder ernst, hochmütig:) Ich stehe hoch über derlei Torheiten. — Wenn wir wieder einmal zusammentreffen, wirst Du dies begreifen — Du wirst sehen, wie alles vor mir zittert. — In meinem Glanz, in meiner Kraft und Herrlichkeit sollst Du mich ... (unterbricht sich) still, was war das? (Juljanne und König horchen; der Mond ist aufgegangen.)

Juljanne: Schellen — die Wagen ...

König: Sie kommen zurück? Nach kaum einem Tag?

Juljanne: Ich glaube, sie stehen schon im Hof — mein Gott ...

König: Die Erlösung — Silvius.

Juljanne: Die Mutter — man schließt mich wieder ein —

König: Juljanne, laufe schnell hin und heiße Silvius, gleich zu mir zu kommen.

Juljanne (verstört, geht nach dem Hintergrunde links, statt rechts): Wenn mich die Mutter hier allein antrifft —!

König: Juljanne, hörst Du mich nicht? Nach Hause, nicht dorthin!

Juljanne (in großem Schrecken, nach dem Hintergrunde links ab): Die Mutter! — Die Mutter!

König (fast schreiend): Du sollst mir Silvius holen! — (verzweifelt) Oh, die dumme, schlechte Jugend! — Die verwünschte, gottverlassene ... (erscheint nach einem Augenblick unten; man sieht

nur seinen Rücken; er macht eine Bewegung, als wolle er dem Mädchen nachlaufen). Du sollst mir Silvius holen! — (Man hört Stimmen; der König drückt sich an das Gartenhaus und bleibt so stehen; dieser Teil der Bühne ist im Schatten, während der übrige größere Teil vom Mond beleuchtet ist; man sieht kaum die Umrisse der Gestalt des Königs.)

5. SZENE.

König (im Schatten). *Laura. Ciprian. Regine.*

Laura (im Reisekleid; sehr aufgeregt): Wo ist Juljanne? Und wo ist er?
Regine: Es ist nicht meine Schuld —
Laura: Wo sind sie?
Regine: Bestimmt im Garten —
Laura (verzweifelt): Beide, im Dunkeln! Das schreit zum Himmel! —
Ciprian: Beruhigt Euch, sie ist ja ein Kind —
Regine: Er ist ja ein König —
Laura (in größter Wut): Und Ihr seid Eseln!
Regine: Gebe nur Gott, daß sie nicht in den Teich gefallen ist . . . (vorne links abgehend) Juljanne! (ab.)

6. SZENE.

König (im Schatten). *Laura. Ciprian.*

Laura: Wenn sie nur lebt, ich vergebe ihr alles —
Ciprian (rufend): Juljanne!

Laura: Aber Euch, Ciprian, vergebe ich diesmal nicht —
Ciprian: Mir? Was kann ich dafür?
Laura (rufend): Juljanne!
Ciprian: Der König ist schuld — er verdarb uns das ganze Vergnügen mit seinen Launen. Ist er wirklich krank, wie Silvius uns sagte, warum sitzt er nicht im Zimmer? Und warum war Silvius nicht bei ihm geblieben?
Laura (geheimnisvoll): Vielleicht vergaß Silvius seine Pflichten aus Liebe —
Ciprian: Aus Liebe zu Euch! Oh, pfui, pfui — (wütend) Juljanne!
Laura: Ihr seid schuld, Ciprian, Ihr und Thomas. Nachdem der König, der herrliche Jüngling, viele Jahre nach mir geschmachtet hatte, riß er sich endlich eines Tages los von Frau, Kind und Reich ...
Ciprian: Hat er auch ein Kind?
Laura: ... Er eilte zu mir. Wen traf er aber bei mir an? Zwei Ungeheuer — Thomas und Euch —
Ciprian: Thomas zählt nicht — er ist dem Grabe nahe —
Laura: Und was seid Ihr selbst, Ciprian, verglichen mit meinem blühenden Freunde?
Ciprian: Wo ist dieser Freund? Ich bin, dächt' ich, wenigstens da. Ich blühe nicht, aber ich bin, dünkt mich, immer noch besser

als nichts. Ich wette, der König ist schon hinter allen Bergen —

Laura (zornig, dem Weinen nahe): Schweigt! Ach, Ciprian, nun hab' ich's satt. — Geht! — Ich will Euch nicht mehr sehen —

Ciprian: Ihr sprecht im Zorne.

Laura: Wie jetzt, fühle ich schon seit Jahren! Ihr und Thomas, Ihr verdüstert mein Leben — Ihr seid ganz biedere und wackere Männer, aber ... verzeiht, für mich seid Ihr doch ein wenig zu alt — lebt wohl!

Ciprian: Für immer?

Laura: Ihr nehmt mir das Licht, das meiner Schönheit gebührt. — Laßt mich in Frieden, Ihr und Thomas —

Ciprian: Überlegt's Euch —

Laura: Ich weiß, was ich tue — (wie in Todesangst) — geht, denn mir ist's, als wäret Ihr der Tod und hieltet mich fest bei der Hand — und anderswo warteten auf mich Heiterkeit und Leben — und schrien, sie könnten um keinen Preis länger warten. — Ich habe nicht mehr Zeit für Euch! — Erbarmt Euch und geht! —

Ciprian: Ich gehorche, Frau Laura — (verbeugt sich steif und zeremoniös).

Laura: Lebt wohl! (rufend) Juljanne! (Ciprian rechts ab; Laura ruft nochmals) Juljanne!

7. SZENE.

König. Laura.

König: Sei ruhig. Deine Tochter ist gesund und glücklich.

Laura: Artur! Bist Du's?

König: Ja, gewissermaßen. Ich bin etwas ... verwandelt. Bleib nur dort, wo Du bist.

Laura: Wie, verwandelt! Du meinst krank. Ich hörte davon von Silvius.

König: Wo ist der Schurke?

Laura: Er kam mit uns zurück. Was weißt Du von Juljanne? Hast Du sie gesehen?

König: Ja.

Laura: Oh! —

König: Sie und den Menschen, in den sie sich verliebte.

Laura: Das ist nicht wahr! Was für ein Teufel ist es? Wie hat er sich in meinen Garten eingeschlichen?

König: Nenn' ihn nicht so häßlich, denn ich kenne ihn. Ich habe für ihn sogar eine Art Schwäche.

Laura: Das nützt ihm nichts! Das nützt ihm gar nichts!

König: Ja, gib nur acht auf die beiden. Aber nun versprich mir feierlichst, alles zu tun, worum ich Dich bitte — von nun an darf mich niemand in Deinem Hause sehen — auch Du nicht —

Laura: Was?

König: Niemand außer Silvius. — Nun gehen wir zusammen nach Hause, aber Du darfst mich nicht anschauen —

Laura: Warum nicht?

König: Versprich es!

Laura: Ich verspreche.

König: So gehen wir — (sie gehen langsam nach rechts; Laura verdeckt den König vollständig). Es handelt sich um Dich selbst. Sähest Du mich, Du wärest unglücklich —

Laura (beunruhigt): Warum?

König: Denn ich gehöre zu Deiner eigenen Jugend —

Laura (entsetzt): Siehst Du so furchtbar aus?

König: Trotzdem strecke ich nicht die Waffen — vielleicht erlange ich anderswo das Verlorene wieder —

Laura (verzweifelt): Und ich?

König: Hier ist für mich alles zu Ende — oh, könnte ich Silvius totprügeln! — Aber zum Glück kann ich noch weiterreisen —

Laura: Du darfst nicht fort! Ich habe mich Deinetwegen mit meinen letzten Freunden verfeindet —

König: Still, Du hast eine Tochter. Denk' nicht immer an Dich selbst. Bleib' die tugendhafte Witwe, die Du warst —

Laura (bitter): Ach! — Artur, weißt Du nicht mehr, wonach Du Dich die vielen Jahre

sehntest? — Und nun, fürchte ich, werden wir uns nie mehr im Leben küssen —
König: Es gibt für mich noch viele schöne Orte auf der Welt. Ich will noch hundertmal vom Anfang beginnen —
Laura: Und ich?! Und ich?! — (Beide rechts ab.)

8. SZENE.

Juljanne. Der Brunnenmann. Die weißen und roten Rosen.

Nach dem Abgang Lauras und des Königs ist die Bühne überall hell vom Monde beleuchtet; Juljanne kommt zögernd aus dem Hintergrunde links und nähert sich dem Brunnen.

Juljanne: Nirgends, nirgends — vielleicht war er schon hier, wartete auf mich und ging — er ist fort — (beginnt zu weinen) ganz fort —
Brunnenmann: Weine nicht, Juljanne.
Juljanne: Wer spricht?
Brunnenmann: Er kommt wieder. Er ist nahe, ganz nahe —
Juljanne: Brunnenmann, bist Du's?
Brunnenmann: Juljanne, die wichtige Stunde ist da. Darum rede ich zu Dir. Juljanne, nun bist Du groß genug. Wächst nicht auch Dein Herz?
Juljanne (drückt sich die Hände an die Brust): Es wächst, es wächst — es tut weh —

Brunnenmann: ... Und von der Stunde an, Juljanne, darfst Du in allen Stuben umhergehen und auf allen Bänken des Gartens sitzen —

Juljanne: Die Luft brennt ... (rufend) Prinz, Prinz ... ist's mein Mund, der spricht?

Brunnenmann: Dein Mund. Bisher war er blaß und kalt. Nun ist er rot und süß —

Juljanne: Oh, mein Mund. Komm' rasch, Prinz, denn die Rosen duften.

Weiße Rosen: Wir sind's, die weißen. Stecke uns in Dein Haar, Juljanne.

Juljanne (weiße Rosen pflückend): Sind's meine Hände, die Rosen pflücken?

Brunnenmann: Deine Hände. Bisher waren sie im Schlaf. Jetzt wachen sie und brennen.

Juljanne: Oh, meine Hände. — Komm', Prinz, denn der Garten will nicht schlafen. Komm', denn Nacht ist's und die Rosen brennen —

Rote Rosen: Wir sind's, die roten. Pflücke uns, wir sind schon voll und offen —

Brunnenmann: Nun bist Du groß genug, Juljanne ...

Juljanne: Warum fürchte ich mich aber, sag', Brunnenmann? — Warum? (Schreit auf, denn Konrad steht auf dem Gitterzaun.)

Konrad (jubelnd): Juljanne! (Springt in den Garten herab.)

Juljanne (nähert sich dem Prinzen): Du, Du . . .

IV. AKT.

Im Schlosse des Königs. (Wie im I. Akt.)

1. SZENE.

Königin. I. Hofdame.

Königin: ... Und das Reich ... nun, das Reich ist, wie ich, gesund und ruhig —
I. Hofdame: Ja, ja —
Königin: Man sieht uns nicht an, was uns fehlt —
I. Hofdame: Das Warten sei ungesund, meint der Kanzler. — Die Männer würden faul —
Königin: Die Frauen sticken.
I. Hofdame: Ja, Eure Arbeit, gnädigste Frau, wächst üppig, wie ein Wald — seht Ihr durch das Dickicht etwa schon das Ende?
Königin: Davon kein Wort —
I. Hofdame: Ist es verwehrt, Hoffnungen auszusprechen?
Königin: Wer wartet, ist abergläubisch.
I. Hofdame: Oder mildherzig, wie die Königin. Dies wird bald zum Sprichwort im Land.
Königin: Hast Du einen Wunsch, daß Du mir schmeichelst?
I. Hofdame: Ich rede nur wahr. Ihr braucht

nichts Schlimmes vom nächsten Tag zu fürchten; vollbringt Ihr doch täglich etwas Gutes.

Königin: Ich sehe, für heute hast Du schon einen Vorschlag.

I. Hofdame: Eine Bitte. Von ihrer Erfüllung hängt das Leben zweier Menschen ab —

Königin: Sind sie von einem Gericht verurteilt?

I. Hofdame: Nein. — Von Gott für einander bestimmt.

Königin: Wieder eine Liebesgeschichte? Meine Teure, ich fürchte, wir Frauen sind in unserer Wohltätigkeit doch ein wenig zu einseitig. Wird man uns nicht später, wenn wieder der König regiert, nachsagen, wir hätten sein Geld nur an Brautleute verschenkt?

I. Hofdame: Diesmal fehlt's nicht an Geld —

Königin: Woran also?

I. Hofdame: An der Zustimmung der Eltern. — »Nein« sagte bisher wohl niemand ...

Königin: Dann sagt man vielleicht noch »Ja«.

I. Hofdame: Der Jüngling selbst wagt es kaum zu hoffen. Er beklagt seine edle Abstammung, denn diese allein trennt ihn von der Geliebten, die er aus dem Hause ihrer Mutter entführte.

Königin: Er entführte sie? Und diesen Raub soll ich unterstützen?

I. Hofdame: Ich glaube zuversichtlich, daß Ihr

es tut, denn sein Zweck ist die heilige Ehe. Doch steht der Bräutigam gar zu hoch über der Braut. Ohne Eure Hilfe geben ihm die Seinen nie die Erlaubnis zum Glück. Was aber dies Glück betrifft, so ist es reizend und kaum sechzehn Jahre alt.

Königin: So jung?

I. Hofdame: Und ihr Blick ist noch jünger. Mit ihren törichten Augen allein gewänne sie Euer Herz —

Königin: So gewinnt sie für sich leicht auch die vornehmen Eltern des Jünglings. Und dann erlangt sie noch leichter die Zustimmung der eigenen Mutter.

I. Hofdame: Die Eltern sehen mit dem kühlen Verstand. Spürten sie aber den Willen der Königin ...

Königin: Ich darf nicht unter alle Dächer gucken. Ich mag mich nicht in die häuslichen Angelegenheiten freier Bürger einmischen. Was bin ich? Nur eine schwache Frau.

I. Hofdame: Dann nehmt es so, blickt darauf als Frau, und ich bin ruhig. Es rührt Euch die Not der Liebe und Ihr werdet ihr Anwalt. Ihr erbarmt Euch des Jünglings — und noch mehr des entführten Mädchens, denn Ihr wißt, das Leben könnte es zertreten —

Königin: Sag' mir doch die Namen der beiden.

I. Hofdame: Sagt zuvor, bitte, Eure Entscheidung.

Königin: Du bist keck.

I. Hofdame: Nur abergläubisch, wie Ihr selbst. — Sehnt Ihr Euch nach dem König?

Königin: Wie kannst Du nur fragen!

I. Hofdame: So denkt an die Sehnsucht der zwei Verliebten — denkt, wie es Euch wäre, müßtet Ihr noch unzählige Tage dasitzen und warten —

Königin (erregt): Still, still — bin ich nicht schon ganz krank vor Angst!

I. Hofdame: Ich zittere mit Euch. Und ich sage mir: Wer weiß, vielleicht erwartet das Schicksal noch eine kleine Bezahlung, noch ein letztes gutes Werk von der Königin ...

Königin (wie oben): Ich will es ja tun!

I. Hofdame: Gottlob —

Königin: Nur quäle mich nicht länger. In meinem Geiste sind sie schon vermählt.

I. Hofdame: Dank, Dank —

Königin: Aber wer sind nur die beiden?

2. SZENE.

Königin. I. Hofdame. II. Hofdame. (Später) *Silvius.*

II. Hofdame (atemlos hereinstürzend): Gnädigste Frau, wißt Ihr's noch nicht? Bin ich die erste?

I. Hofdame (freudig): Oh, Königin, vielleicht ist es schon der Lohn —

Königin (mit einer vor Bewegung leisen Stimme): Kommt er? Kommt er?

II. Hofdame: Nur Silvius —

I. Hofdame (enttäuscht): Ach —

Königin (gebrochen): Silvius — allein —

II. Hofdame: . . . Aber sicherlich mit einer Botschaft vom König —

Königin: Was bringt er? Sprich! Du weißt noch nichts? Wo ist er? Ist sein Gesicht finster? Ist es heiter? — (Silvius tritt ein.) Oh, er ist da —

I. Hofdame (flüsternd): Beherrscht Euch, gnädigste Frau — empfangt ihn ruhig und gelassen —

Königin (außer sich): Ja, ja.

II. Hofdame: Begebt Euch an Euren Platz — wartet dort mit majestätischer Würde —

Königin (sich mühsam beherrschend): Ja — (stellt sich auf die unterste Stufe ihres Thrones) Ich warte... (plötzlich die Fassung verlierend, mit dem Fuß stampfend) Silvius, ich warte! —

Silvius (nach einer tiefen Verbeugung; zeremoniös, gemessen): Erhabene, gnädigste Frau! — Gestattet huldvollst Eurem alleruntertänigsten Diener . . .

Königin (rasch, temperamentvoll): Rasch! Was habt Ihr zu melden? Wo ist der König?

Silvius: Er muß jeden Augenblick eintreffen — ja, vielleicht ist er bereits in der Stadt —

Königin (in plötzlich ausbrechender natürlichster Bewegung, immerfort die Tränen sich trocknend): Oh, großer Gott! — Dank, Dank . . . Nein, ver-

dien' ich das Glück? Silvius, mein Teurer — ist er gesund?

II. Hofdame (flüsternd zur Königin): Beherrscht Euch —

Königin (wie oben): Hat er mich lieb? Was? Sehnte er sich schon nach mir, so wie ich mich nach ihm?

II. Hofdame (chokiert, flüsternd): Aber, gnädigste Frau —

Königin (ohne auf die Hofdame zu hören): Wo trenntet Ihr Euch? Warum sandte er Dich voraus? (Zu den Hofdamen:) Geht doch; meine Lieben — fragt — vielleicht sieht man ihn schon kommen — und erfahrt Ihr etwas, meldet mir's schleunigst —

I. Hofdame: Ja —

Königin: Eilt nur, eilt — (weint lautlos und trocknet sich oft und rasch die Augen; zu den Hofdamen, laut:) — Verliert nicht die Zeit! —

(I. und II. Hofdame durch die Mitte ab.)

3. SZENE.

Königin. Silvius.

Silvius: Er sandte mich voraus, um Euch vorzubereiten —

Königin: Worauf? Wenn er gesund ist, wenn er mich lieb hat? Fürchtet er, die große Freude über seine Ankunft könnte mich töten?

Silvius: Er fürchtet sich, ja, er fürchtet sich sehr —

Königin (in einem anderen Ton, ohne zu weinen): Warum? Was ist vorgefallen? Was hat er auf dem Gewissen?

Silvius: Gleich, gnädigste Frau, gleich sage ich alles. — Aber hört vor allem das Wichtigste ... ich habe das Meer gesehen —

Königin (fast zornig): Ach, was geht mich das Meer an! — Sprecht, bitte, zur Sache —

Silvius: So hört. — Er hat nichts auf dem Gewissen. Aber ... (stolz) das ist, ohne zu prahlen, vorwiegend mein Verdienst —

Königin (geradezu empört): Oh, was redet Ihr da! —

Silvius: Er kehrt so heim, wie Ihr es wünschtet ... Als ganz alter Mann — —

Königin (erschüttert): Himmel —

Silvius: Ja. An dem Orte nämlich, wo wir uns länger aufhielten, da wurde es gefährlich ... (Da die Königin aufstöhnt, ruhig, sachlich.) Ja. Genau, wie Ihr es vorausgesehen hattet. — Aber vorgefallen ist nichts. (Die Königin atmet auf; Silvius mit derselben Sachlichkeit.) Denn ich habe ihm rechtzeitig seine Jugend genommen —

Königin (wie oben): Silvius!

Silvius (stolz): Ja. Ich tat es mit eigener Lebensgefahr. Oh, sein Zorn nachher war fürchterlich. — Als er mir Vorwürfe machte, weinte er wie ein kleines Kind. — Aber ich war glücklich, denn ich hatte Euren Auftrag

ausgeführt. — Und darum machten seine Tränen auf mich keinen Eindruck —

Königin (entrüstet): Das sieht Euch ähnlich!

Silvius (ohne die Entrüstung der Königin zu merken): Keinen Eindruck — denn ich war mit mir selbst zufrieden. Der König sah nun so aus, wie Ihr gewünscht hattet, gnädigste Frau.

Königin: Schämt Euch! Ihr habt ein hartes Herz. Es war nicht schön von Euch.

Silvius (sehr erstaunt): Ich befolgte doch nur strenge Euren Befehl.

Königin: Strenge, ja, allzu strenge. Glaubt, Silvius, zu einem richtigen Mann gehört zuweilen auch ein wenig Schwäche. Habt Ihr die niemals, so ...

Silvius: Ja. Die Schwäche überkam mich später. Hört, ich bin noch nicht fertig. Ja, Königin, was nun folgt, ist vielleicht das Seltsamste — Als wir im Begriffe waren, den besagten Ort zu verlassen ...

Königin: War es ein Landhaus mit einem großen Garten? (Silvius nickt.) Oh, ich dachte mir's —

Silvius: Da sagte mein Herr: »Ach was! Ich habe vor mir noch tausend andere Orte, und jetzt will ich überall so frisch und blühend aussehen, wie früher daheim. Bewirkst Du es nicht, Silvius, so harrt Deiner der Tod.« — Und nun gewann des Königs Wille über mich die Macht —

Königin (etwas verächtlich): Das heißt, Ihr kriegtet Angst —

Silvius: Ich gestehe 's ein. Man mag über die Todesfurcht denken, wie man will, sie ist in der menschlichen Natur so tief...

Königin (zornig): Weiter, Silvius, weiter! — Ihr gabt ihm also von nun an wieder täglich Euer verwünschtes Mittel —

Silvius: Ja, ich gab's ihm, aber... ohne Erfolg.

Königin: Was? Plötzlich wirkte es nicht?

Silvius: Nein, denkt Euch, nicht ein bißchen —

Königin: Und in jenem Landhause...

Silvius: Dort gab ich's ihm ja gar nicht.

Königin: Ach, sagt einmal, dann hätte der Trank seine wunderbare Kraft nur hier —

Silvius: Nur hier. Jetzt weiß ich es sicher.

Königin: Ja, wie? wie?...

Silvius: Es mag die hiesige Luft dabei von Einfluß sein —

Königin (kopfschüttelnd): Die Luft? — Meint Ihr?... Merkwürdig... die Luft — (nach einer kleinen Pause) — und beschloß der König darum heimzukehren? —

Silvius: Ja, hauptsächlich darum —

Königin (nach einer kleinen Pause): Und was sagte er, als er irgendwo weit in der Welt plötzlich seinen Sohn erblickte?

Silvius (sehr erstaunt): Seinen Sohn?

Königin: War er erzürnt? Was? Und wie rechtfertigte sich Konrad?

Silvius (wie oben): Vom Prinzen Konrad weiß ich nichts. Er blieb doch zu Hause —

Königin (unruhig): Nein! Er reiste Euch nach! Silvius, woran denkt Ihr jetzt? Ich spreche von Konrad — gebt acht! Kehrt der Prinz nicht zusammen mit dem König heim?

Silvius (wie oben): Wieso? Wieso?

Königin (in steigender Aufregung): Oh, wenn ich wüßte, was mit ihm geschehen ist!

Silvius: Wir sahen ihn nirgends —

Königin (wie oben): Gott, erbarme Dich meiner! Wozu schickte ich ihn fort?

Silvius: Ich weiß es nicht — (Glockenläuten.)

Königin (wie oben): Ihr sagt, der König fürchte sich vor mir, wie viel mehr fürchte ich mich vor ihm! —

Silvius: Die Glocken begrüßen Seine Majestät —

Königin: Er übergab den Jungen ausdrücklich in meine Obhut. — Was antworte ich ihm, wenn er fragt: Wo ist Konrad? (Läuft auf und ab.)

4. SZENE.

Königin. I. Hofdame. Silvius. (Später) *II. Hofdame.*

I Hofdame (durch die Mitte herbeieilend): Der König ist soeben durch das Schloßtor eingefahren.

Königin: Artur — (Kleine Pause.)

Silvius: Es ist mir, als hörte ich Musik — Oder ruft das Volk?

I. Hofdame: Das Schloß ist erwacht —

Königin: Artur —

II. Hofdame (tritt rasch durch die Mitte ein und läßt die Vorhänge offen): Der König kommt zu Euch — (Durch die offene Mitteltür ist außer dem leeren zweiten Gemach und der von Hofleuten erfüllten Vorhalle eine Treppe zu sehen, auf der sich zu beiden Seiten das Volk drängt.)

Königin (leise, mit bebender Stimme): Silvius, wie sieht er wohl aus? (Die Rufe verstummen, man hört nur Glockenläuten; nach einer kleinen Pause.) Laßt mich allein — (Die Hofdamen und Silvius rechts ab.)

5. SZENE.

Königin. König.

König, mit Hut, der ihm Nacken und Stirn verdeckt, nähert sich. Als er die Vorhalle passiert und das leere zweite Gemach betreten hat, schließt sich hinter ihm die Tür. Er ist etwas gebeugt und zittert, aber mehr aus Erregung und innerer Unsicherheit als infolge des Alters; er bleibt noch im zweiten Gemach, aber nahe der Mitteltür stehen.

Königin (zärtlich, aber angstvoll): Bist Du's? (Kleine Pause.) Warum sprichst Du nicht?

König (zögernd, halblaut): Blanka —

Königin: Komm, bitte, komm. — Gibst Du mir nicht einmal die Hand?

König (mit zitternder Stimme): Sind noch Menschen hinter mir?

Königin: Nein, Liebster, niemand — wir sind allein —

König (nimmt den Hut ab; sein Haar ist schneeweiß; mit gesenktem Blick, hilflos lächelnd:) Du bist wohl etwas erstaunt —

Königin: Man sagte mir schon, daß Du kämest — und doch überrascht mich die große Freude, und mir ist's, als kommest Du im Traume — —

König (wie oben): Aber, mein Haar ... Wie? — Du siehst es doch —

Königin (mit echtem, überströmendem Gefühl): Was für ein Glück, daß ich Dich wieder habe! —

König (sieht der Königin forschend in die Augen): Wirklich?

Königin (wie oben): Artur! — (Sie sinken einander in die Arme.)

König (nach einer kleinen Pause; immer freier, von wiederkehrendem Glücksgefühl wie berauscht): Es ist also nicht so schlimm mit mir — es ist gar nicht so furchtbar. — Nein, bei Gott — ich komme Dir nicht wie ein Fremder vor. — Das ist wunderbar — das ist nicht zu glauben —

Königin: Warum, Artur? Wie könnte es anders sein?

König (wie oben): Es ist so warm bei Dir — ich bin Dir so .... (als schäme er sich des Wortes)

dankbar — wofür, weißt Du selbst, Blanka. — Sprich jetzt, erzähl' mir schnell über dies und jenes, als sei dies ein Tag, wie hundert Tage, und wir wären jetzt immer beisammen gewesen — denn ich schäme mich ...

Königin: Warum? Warum denn, Artur?

König: Weil Du nicht fragst: Mensch, wie bist Du plötzlich alt geworden?

Königin: Du bist noch immer so jung.

König: Hier ... nur hier, Blanka. Jetzt weiß ich's — der Grund bist Du.

Königin (mit unterdrückter Freude): Ich? Nein. Ich liebe Dich zu sehr. Ich halte Dich im Käfig.

König: Eben. Weil Du mich gefangen hältst, fühle ich mich jünger als Du. Ja, Blanka. Jünger als mein ganzes Reich, jünger als mein eigener Sohn — nur hier. Draußen bin ich alt — ganz ungefährlich —

Königin (lächelnd): Ja — mit Konrad war es auch nicht anders, als er noch ... fast hätt' ich gesagt: als er noch war in Deinem Alter. — Nur zu Haus trieb er's schlimm — bei Fremden war sein Ruf der allerbeste —

König (zeigt auf sein Haar): Sieh, das bekam ich dort, in der Welt —

Königin: Artur, das ist nichts —

König: So fühlst Du, aber ... der Hof, die Straße —

Königin (lächelnd): Die Frauen —

König: Das Volk — Du denkst Dir, es sei unwürdig, daß ich so auf äußere Dinge achte — nun ... einst achtete ich darauf gar nicht. Zur Zeit, als noch das Reich kämpfen mußte, um zu sein — Du weißt, in meiner ... Heldenzeit —

Königin (wie verliebt): Ach, Artur —

König: Aber eines Tages war alles fertig; und meine heißen Erlebnisse waren schon kalte Geschichte. — Da begann ich plötzlich, mich selbst zu sehen. — Was war ich? — Der jugendliche Held des Reiches — alles um mich her war geklärt und geglättet, wie die See nach dem Sturm — alles war gereift, gealtert ... und nur mein berühmtes Bild mußte so bleiben, wie es war — der jugendliche Held. — Wenn ich nun vor dem Volke stand, sah ich mein Gesicht, meine Gesten, ich hörte meine Stimme — und oft verging ich vor Angst ...

Königin: Ich wußte es —

König: Sieh, Du wußtest es, Du fühltest, wie ich vor Furcht bebte, ich könnte es eines Tages nicht treffen, ich könnte einen falschen Ton anschlagen, aus der Rolle fallen — aufhören, der Jüngling des Reiches zu sein ...! Und Du wußtest es — und achtetest mich gering —

Königin: Ich, Artur? Kennst Du mich noch immer nicht? —

König: Nein — ich weiß nur, daß Du mich liebst —

Königin: Ja, kann man lieben und gering achten?

König: Ich weiß es nicht — die Frau kann es vielleicht — die Frau. Man entdeckt an ihr immer Neues. Man kommt auf Dinge...

Königin (erregt): Was meinst Du? Artur, sei aufrichtig! Du mußt aufrichtig sein! —

König (einfach): Wo ist Konrad? (Kleine Pause.)

Königin (wie betend, fast laut): Großer Gott, steh' mir bei!

6. SZENE.

Königin. König. I. Hofdame.

I. Hofdame tritt ängstlich, aber rasch von links ein; sie verbeugt sich tief, ohne den Blick zu erheben.

I. Hofdame: Verzeihung, Verzeihung, aber eine wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit . ... (bemerkt plötzlich das weiße Haar des Königs und schreit vor Überraschung auf).

König (ruhig): Ja, ich bin grau. Und ich nehme an, Ihr würdet gleich bemerken, es stände mir prächtig zu Gesicht — (Da die I. Hofdame noch immer »sprachlos« nur mit dem Kopf nickt, ironisch.) Ja, mein Haar ist reizend — und nun sagt, bitte, der Königin, was Ihr zu sagen habt —

I. Hofdame (halblaut, mit bebender Stimme): Gnädigste Frau, darf ich nun an Euer gütiges Versprechen Euch erinnern? Der Jüngling, dessen Vermählung Ihr großmütig zu beschließen geruhtet, bittet um die Erlaubnis, Euch hiefür kniefällig zu danken —

Königin (nervös): Jetzt habe ich für ihn keine Zeit, Ihr seht doch —

I. Hofdame: Königin, der Jüngling ist... (Flüstert der Königin etwas ins Ohr.)

Königin (überrascht, laut): Was — er? Er? — (Plötzlich jubelnd, während die I. Hofdame zur linken Tür eilt.) — Artur, fragtest Du nicht, wo Konrad ist? — Er ist hier.

König (enttäuscht, erstaunt): So?

Königin (triumphierend): Ja, Liebster, ja!

I. Hofdame (hebt den Vorhang der linken Tür und ruft): Prinz Konrad, tretet gefälligst ein —

7. SZENE.

Königin. König. Konrad.

Konrad (tritt von links ein und geht rasch auf die Königin zu, die ihn umarmt): Ich danke Dir, Mutter — (Da die Königin mit dem Blick auf den König deutet, nähert sich nun Konrad langsam und wie schuldbewußt dem König und küßt diesem die Hand; als er dann den Kopf hebt, ruft er laut, höchst verwundert:) Ach, wie siehst Du nur aus, Vater?

König (auffallend ruhig und ernster als in seinen früheren Gesprächen mit dem Sohn): Alt, mein

Lieber, alt. Wie eben ... ein Vater. — So kanntest Du mich bisher gar nicht —

Konrad (verwirrt): Nein —

König: Und was ist mit Dir, mein Sohn? Was tatest Du, wo warst Du, während ich in der Welt umherreiste?

Konrad (wie oben): Sicherlich sagte Dir schon die Königin ...

König (mit milder Strenge): Ich frage Dich.

Königin: Sei nachsichtig mit ihm, Artur — Er ist verliebt — seit langem. Aber nun hat er die Absicht, das Mädchen zu heiraten. — Von Mitleid geleitet, versprach ich, seine Herzenssache bei Dir zu unterstützen — wie Du weißt, ist ihm seine Beatrice alles — (Konrad macht eine Geste höchsten Erstaunens.) Er entführte sie — leider — ich weiß selbst nicht wozu — denn sie wohnt mit ihrer Mutter hundert Schritte von hier — immerhin ...

Konrad: Aber nein, Mutter! Nicht Beatrice!

Königin (verblüfft): Nicht?

König: Nein, sie heißt Juljanne.

Konrad (sehr erstaunt): Und woher weißt Du's, Vater?

Königin (wie oben): Ich selbst höre den Namen zum ersten Mal —

König (selbstbewußt, an der Verblüffung der Königin und Konrads nahezu sich weidend): Sie heißt Jul-

janne. Sie hat blondes Haar, blaue Augen — Sie ist sechzehn Jahre alt — in ihrem Garten blühen entzückende Rosen —

Konrad (wie oben): Vater . . .

König (wie oben): Ja, mein Prinz, der Vater weiß doch immer mehr als der Sohn, mag dieser sich selbst für noch so gescheit und umsichtig und den Vater für noch so . . . kindisch und leichtsinnig halten. — Als Deine Mutter Dich beauftragte, mir heimlich nachzureisen . . .

Königin (erschreckt und beschämt): Artur —

König: Warum tat sie es? Oh, sicherlich nur, um Dich auf die Probe zu stellen, um zu sehen, wie weit Du gingest in Deinem knabenhaften Eigendünkel. — (Mit seltsam ironischem Unterton:) War es nicht so, teure Blanka?

Königin (zerknirscht): Artur —

König (wie oben): . . . Du fühltest Dich weiser und stärker und besser als der König und unternahmst es ernsthaft, mir nachzuspüren, mich mit Deinem Verstande vor den Folgen meiner Torheit zu schützen — mich — — dummer Junge, wer bin ich und was seid Ihr anderen — (wie früher) — ich spreche nicht von Dir, Blanka —

Königin (flehentlich:) Artur —

Konrad (vernichtet): Ich wollte ja nur das Beste —

König (wie oben): Und was hast Du erreicht? Was hast Du von mir und meiner Reise gesehen? — Was vermagst Du je im Leben über Deinen Vater zu erfahren? Nichts, nichts. — Aber mein väterlicher Geist schwebte über Dir — und Deine Reiseabenteuer kennt er alle. — Ja, vielleicht war es dieser Geist und nicht Dein Wille, der für Dich eine Gattin erwählte. — Was meinst Du?

Konrad (jubelnd): Gattin! — Vater, Du wolltest trotz allem, was ich getan habe ...

König: Wo ist sie?

Konrad (läuft zur Tür und ruft): Kommt! Rasch! — Führt sie herein! Der König will's! Hört Ihr? Der König befiehlt's! — (Rufend ab.)

König: Ach, wie so junge Leute es lieben, mit aller Kraft zu schreien im Namen des Königs!

Königin (demütig, bittend): Artur —

König: Genug davon — für immer genug — ich verzeihe Dir's —

Königin: Danke. (Zögernd:) Sag, mein Einziger ... hast Du vielleicht ... mir zu Liebe ... das Meer gesehen?

König (etwas verlegen): Nein ... leider nicht ... Es fügte sich so ...

Königin (parodierend, mit einem traurigen Lächeln): Genug davon — ich verzeihe Dir's —

8. SZENE.

Königin. König. Konrad. Juljanne. I. Hofdame. II. Hofdame. Silvius. Andere Hofleute.

Juljanne wird von den Hofdamen hereingeführt; ihnen folgen Konrad, Silvius und andere Hofleute.

König (milde, etwas bewegt): Näher, mein Kind, näher — (Juljanne zuckt beim Klang dieser Stimme zusammen, sie starrt den König an und nähert sich ihm langsam. Die anderen bleiben im Hintergrunde stehen, man hört die Frauen flüstern: »Grau, ganz grau« —)

Königin (freudig erstaunt): So ist sie? — Nie stellte ich mir anders meine Tochter vor —

König (zu Juljanne): Sahst Du mich schon jemals, Kind?

Juljanne (zögernd): Eure Stimme ... nein, ich hörte sie wohl nirgends — (sicherer) nein — Ich sah noch nie einen so schönen Menschen, wie Ihr —

König: Weil Du mir so zu schmeicheln weißt, Juljanne ...

Juljanne (wiederholt, als vernehme sie eine ihr schon irgendwie bekannte Melodie): Juljanne ... (Laut:) Ich kenne Euch! (Schwächer:) Nein, ich kenne Euch nicht.

König: Du kennst mich nicht. — Und mir ist's auch, als sähe ich Dir zum ersten Male in die Augen. — Auf Dein ehrliches Gesicht hin, Juljanne, gebe ich Dir meinen Sohn. — (Stimmen im Hintergrunde: »Ganz weiß« —) Seht,

Ihr Lieben, so kehre ich zu Euch zurück — mein Haar ist weiß — erkennt Ihr nicht Euren Vater? (**Stimmen:** »Gott schütze den König!«) Seid gegrüßt. — Nie fühlte ich mich wohler als jetzt. — Hört, Silvius, ich werde nicht so bald Eure Dienste brauchen — — — Mein Haar ist weiß — und doch bin ich, wie der jüngste von Euch, neugierig auf alle kommenden Tage ... auch auf den letzten — ja, Ihr Lieben, sogar auf den letzten! —

VORHANG.



Druck von Friedrich Jasper
in Wien

